Mittwoch, 21. Dezember 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 290.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Stalins Rede.

(Von unserem russischen Mitarbeiter.)

Die sechsstündige Rede, die Stalin, der mächtigste Mann Sowjetrußlands, auf dem 15. Parteikongreß in Moskau hielt, war offiziell ein umfassender „Bericht des Zentralkomitees" für die zwei Jahre, die seit dem vorletzten Kongreß verflossen sind. Tatsächlich aber war diese Rede des Nachfolgers Lenins eine persönliche Erklärung von höchster politischer Bedeutung. Sie ist äußerst wertvoll, nicht nur weil sie eine erschöpfende Darlegung der Moskauer politischen Anschauungen enthält und weil sie die Moskauer Stimmung äußerst scharf widerspiegelt, sondern noch in erster Linie, weil sie für die gesamte äußere und innere Politik des Sowjetlandes für die nächste Zukunft entscheidend sein wird. Es lohnt sich, auf diese Rede näher einzugehen.

Stalin leitet seinen Bericht mit einer Uebersicht der weltpolitischen Lage ein. Er malt dabei in ziemlich düsteren Farben. Die kapitalistische Welt hat sich in den letzten Jahren gewissermaßen stabilisiert. Die Industrie, der Handel und die Technik haben große Fortschritte zu verzeichnen; aber diese Stabilisierung der kapitalistischen Wirtschaft hat keine feste Basis. Sie verläuft ungleichmäßig, auf Kosten, unter der Zurückdrängung und Benachteiligung Schwächerer. Es fehlt ihr an Absatzmärkten. Daher die kommende Krise; daher der Zwang zu neuen Kriegen; die Weltkarte soll auf das Bestreben der kapitalistischen Mächte hin umgeändert werden, die Verteilung der Kolonien muß revidiert werden. Diese Revision wird mit Kriegsmitteln vorgenommen. Eine Reihe von großangelegten Antagonismen durchwühlt das kapitalistische Weltsystem: Im Pazific-Antagonismus (Amerika-Japan-England), dessen Schwerpunkt in der wirtschaftlichen Eroberung des asiatischen Festlandes liegt, der Mittelmeer-Antagonismus (England-Frankreich-Italien), der Kampf um die Hegemonie an dem zentralen Meer Europas, der Kampf um die Beherrschung der türkischen Wege nach dem Osten; und endlich der gefahrvolle Erdöl-Antagonismus (England-Amerika), der für das Schicksal der weltwirtschaftlichen Hegemonie entscheidend ist.

Die militärischen Konflikte reifen überall unaufhaltsam. Sämtliche Mächte rüsten eifrig weiter, trotz des Völkerbundes, trotz des „Geistes von Locarno", trotz der schönen Reden. Die Herrschermächte Frankreich, England, Italien, Amerika, Japan haben ihre Rüstungen im Vergleich zum Jahre 1913 fast verdoppelt. Das beweist, daß die neuen imperialistischen Kriege unvermeidlich sind. Von der 1905-Millionen-Bevölkerung des Erdballs leben 1134 Millionen in Kolonien und unterworfenen Gebieten, 143 Millionen in der Sowjetunion, 364 Millionen in den Zwischenländern und nur 363 Millionen in den Herrscherländern. Dieser Zustand kann nicht mehr lange dauern.

In bezug auf Sowjetrußland muß die Verstärkung der Interventionstendenzen im kapitalistischen Lager festgestellt werden. Die Periode des friedlichen Nebeneinanderlebens ist vorüber. Es sei zwar England bis jetzt noch nicht gelungen, eine Einheitsfront gegen Rußland zu bilden, man muß aber auf das Schlimmste gefaßt sein. Der Krieg mit der kapitalistischen Welt ist unabwendbar. Aber im Interesse Sowjetrußlands liegt es, diesen Krieg möglichst lange hinauszuschieben. Der Kernpunkt der Außenpolitik Rußlands ist zurzeit das friedliche Zusammenleben beider Systeme, des sozialistischen in Sowjetrußland und des kapitalistischen in den übrigen Ländern. Dieser Gedanke findet seinen klarsten Ausdruck in der kurzen Formel: „Wie du mir, so ich dir!" Das will sagen: „wenn du mir Kredite zur Befruchtung unserer Industrie gibst, so bekommst du einen Teil der Vorkriegsschulden! Gibst du nichts, so bekommst du auch nichts!" Die kapitalistische Welt muß auf diese Forderungen eingehen, weil sie den russischen Absatzmarkt braucht.

Mit der innerpolitischen Situation Sowjetrußlands ist Stalin im großen und ganzen zufrieden. Er stellt das schnelle Aufblühen der Volkswirtschaft fest. Rußland wird zum Industrielande! Seine Industrie hat bereits den Vorkriegsstand überschritten und wird sich im Jahre 1931/32 verdoppelt haben. Das Tempo der Entwicklung der russischen Schwerindustrie kann von keinem kapitalistischen Lande erreicht werden. Der Zuwachs der Produktion in den letzten fünf Jahren betrug in Sowjetrußland rund 76,7 Prozent. Auf diesem Gebiete hat Sowjetrußland den Weltrekord aufgestellt. (Schade, daß Stalin nicht gleichzeitig mitteilt, um wieviel Prozent die russische Produktion in den ersten Jahren der Sowjetherrschaft gesunken ist! Ein Weltrekord, mit dessen Hilfe das Vorkriegsniveau mit Mühe und Not erreicht wird, ist zwar beachtenswert, aber nicht entscheidend. Denn das ist nur ein Wiederaufbaurekord, der dem Zerstörungsrekord des Kriegskommunismus ehrenvoll die Wage hält, nicht aber der Rekord eines Weiteraufbaues!)

Etwas anders liegen die Verhältnisse in der Landwirtschaft. Das Entwicklungstempo auf dem Lande befriedigt Stalin nicht. In geschicktester Weise macht er sich die Kritik der Opposition zu eigen und gibt zu, daß die sozialistischen Methoden auf dem flachen Lande sich bis jetzt noch nicht bewähren konnten. Aber Stalin bleibt zuversichtlich: Er ist fest davon überzeugt, daß es gelingen wird, die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion der industriellen Entwicklung anzupassen. Die Wirtschaftsbilanz Sowjetrußlands weist manche schwachen Stellen auf, so z. B. die hohen Preise. Die Preissenkungsaktion hat nicht den Erfolg gehabt, den man sich von ihr versprach. Die staatlichen Organisationen haben sich dieser Aktion widersetzt. Das ist peinlich! Peinlich ist auch, daß die Sowjetregierung sich gezwungen sah, zur Festigung ihrer finanziellen Lage das berüchtigte Wodkamonopol wieder einzuführen. (Der gute russische Zarenwodka, der das Blut das russischen Volkes so lange zersetzte, ist wieder da; er heißt jetzt „Rykowka", nach dem Namen des Präsidenten der Volkskommissare Rykow, der das Wodkamonopol einführte, und der, wie die Volkssage es wissen will, dem köstlichen Trank selber ziemlich zugetan sein soll!) Stalin will das Wodkamonopol wieder abschaffen und es durch Radio- und Kinomonopol ersetzen; er glaubt auf diese Weise die Lücke im russischen Budget erfolgreich ausfüllen zu können. Aber das sind letzten Endes nur Einzelheiten. Aber im großen ganzen geht es auch mit der Bauernschaft aufwärts.

Mit bewundernswerter Offenheit geht dann Stalin zur Erörterung der russischen Schwierigkeiten über. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung und das Anwachsen der antisowjetistischen Strömungen, der Bürokratismus des Verwaltungsapparates, die Arbeitslosigkeit, die erschreckende Wohnungskrise, alles das bespricht Stalin gründlich und mutig. Die größte Wunde am Volkskörper bleibt in seinen Augen der immer noch niedrige Kulturstand Rußlands.

Und nun kommt die langerwartete Sensation; die Auseinandersetzung mit der Opposition. Das ist der Höhepunkt der Rede Stalins. Auch hier erweist er sich als äußerst geschickter Taktiker, denn er beginnt mit der schärfsten Kritik . . . des Zentralkomitees! Man könnte glauben, er hätte sämtliche Reden Trotzkis und Sinowjews auswendig gelernt und die besten Sätze zu

Die Verhandlungen in Warschau.

Vor den Feiertagen kein konkretes Ergebnis.

Ueber den gegenwärtigen Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen schreibt der „Ilustr. Kurjer Codzienny":

„Die offiziellen Verhandlungen in Warschau sind augenblicklich stocken geblieben, weil die deutsche Delegation fortwährend die Plattform ändert und schon zu Beginn über den Rahmen des Berliner Protokolls hinausgegangen ist, indem sie verlangt, daß im Vorvertrag oder Provisorium auch die Niederlassungsfrage Aufnahme findet. Die polnische Delegation erklärte, daß man auch davon reden könne, daß aber dann der Rahmen der Verhandlungen bedeutend erweitert werden müßte. Die deutsche Delegation ging anfangs darauf ein, um dann wieder einen Rückzug zu machen. Es ist unwahrscheinlich, daß es noch vor den Feiertagen zu einer konkreten Besprechung solcher Fragen, wie: Ausfuhrkontingente für einzelne Artikel oder Zollermäßigungen kommt, zumal noch nicht die grundlegende Plattform der Verhandlungen feststeht. Es scheint, daß die nächsten Unterredungen über Veterinärfragen abgehalten werden. Bei dem vermischten Bild der bisherigen Verhandlungen ist nicht abzusehen, wie sich der weitere Verlauf der offiziellen Handelsvertragsverhandlungen gestalten wird."

Deutschland, Polen, Litauen.

Memel.

Wir lesen im „Glos Lubelski": „Aus Paris wird gemeldet, daß Woldemaras der Presse eine Unterredung über seine Eindrücke von der Genfer Session gewährte. Woldemaras betonte, daß der polnisch-litauische Konflikt effektiv nicht beigelegt wäre, sondern daß nur eine gewisse Abschwächung der gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern erfolgt sei. Das einzig sachliche Resultat der Genfer Session ist die Aufhebung des Kriegszustandes zwischen den beiden Staaten. Es bleiben noch dringende Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen beider Seiten oder unter Vermittlung des Völkerbundes zu regeln. Die Erledigung der Wilnaer Frage räumt Woldemaras der Kompetenz des Völkerbundes ein, wobei er hinzufügte, daß diese Angelegenheit nicht als endgültig geregelt betrachtet werden könne. Polen selbst habe seinen Standpunkt in dieser Frage beträchtlich gemildert. Eine definitive Erledigung werde erst nach der Bildung der selbständigen großen ukrainischen und weißrussischen Staaten möglich sein. Angesichts dieser recht charakteristischen Erklärung wird es nicht aus dem Rahmen fallen, wenn man an eine Episode erinnert, die den so geräuschvoll reklamierten Genfer Sieg aufklären wird.

Der Herr Minister Zaleski wies in seiner Genfer Rede den Rat auf die großen Schäden hin, die die Wirtschaft des ganzen nordöstlichen Europas infolge des fiktionären Krieges zwischen Polen und Litauen zu tragen hätte. Bei dieser Gelegenheit machte er auf den Niedergang der Häfen von Memel und Libau aufmerksam und erwog die Frage, ob die Großmächte nicht einen Fehler begange hätten, als sie Memel an Kowno-Litauen gaben. Diese Bemerkungen riefen unter den Zuhörern einen bedeutenden Widerhall hervor. Einer der amerikanischen Journalisten schob Stresemann einen Zettel hin, auf dem die böswillige (?) Frage zu lesen war: **„Sollten die Polen bei solcher Auffassung der Memeler Frage der Meinung sein, daß Memel wieder zurück an Deutschland kommen müßte?"** Der deutsche Außenminister zeigte lächelnd den Zettel Herrn Zaleski und schrieb dem Amerikaner folgendes ab: **„Das wäre wohl logisch, aber geschehen denn in der Welt immer logische Dinge?"**

Die deutsche Presse griff den Memeler Passus der Rede des Herrn Zaleski dahingehend auf, daß daraus Schlüsse gezogen wurden, für die es in den Auslegungen des polnischen Außenministers gewiß an Voraussetzungen fehlte.

„Der starke Eindruck, den die Ausführungen des polnischen Ministers auf den Rat machten, so lesen wir in der „Vossischen Zeitung", hat in Memel neue Hoffnungen geweckt." Memel, diese „wartende Stadt", sieht mit Sehnsucht einer Aenderung der politischen Verhältnisse entgegen. Vor dem Kriege war es ein klassischer Holzhafen. Nach dem Kriege nahm die Holzschiffahrt immer mehr ab und nach der Schließung der polnisch-litauischen Grenze lag sie fast ganz still. **Litauen selbst ist nicht fähig, die Memeler Holzindustrie mit Rohstoffen zu versehen.** Eine Reihe von Schneidemühlen sind seit Jahren tot und auf großen Holzplätzen wächst hohes Gras. Die umliegenden Dörfer, die mit der Holzverarbeitung ihr Dasein fristeten, sind verödet und Memel selbst siecht dahin. **Litauen hat nicht das geringste Verständnis für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Memels.** Die einzige Eisenbahnverbindung Memels mit Kowno geht über Lettland und der überwiegende Teil des litauischen Exports geht über den lettischen Hafen Libau. Aus solcher Darstellung der Dinge zieht die deutsche Presse im allgemeinen doch nicht den weitgehenden Schluß, den jener Amerikaner im Spiegelsaale des Völkerbundes zog. Die Präzisierung eines solchen Schlusses ist übrigens der deutschen Presse unnötig. Er soll sich dem europäischen Leser von selbst aufdrängen.

Man wird sich schwer vorstellen können, daß dieser Leser die Klagen der Memeler Deutschen so verstehen könnte, daß man . . . zu Polen gehören wolle. Memel ist schon mit dem Beschluß über die Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Warschau und Kowno zufrieden, indem es sich von ihm wirtschaftliche Vorteile verspricht. Daß mit diesen wirtschaftlichen Vorteilen stille politische Hoffnungen der Memeler Deutschen verbunden werden, das liegt klar auf der Hand, wenn man das kokette Auge beobachtet, das auf Genf gerichtet ist, wo selbst der polnische Außenminister erklärte, daß die gegenwärtige Sachlage in diesem Hafen unerträglich wäre. **Dieses Kokettieren der Deutschen mit Polen hat nicht nur im Memeler Zwischenfall, der übrigens sekundärer Natur ist, ihre Quelle. Ueberhaupt kann gesagt werden, daß Polen heute eine „gute Presse" in Deutschland hat.** (Wie steht es nun mit der „guten Presse" für Deutschland in Polen? Red.) Eins der namhaften deutschen Blätter ist z. B. begeistert von der Konferenz Stresemanns mit dem Marschall Pilsudski, **obwohl bis zur Stunde niemand weiß, wovon auf dieser Konferenz die Rede war.** Es ist bedeutsam, daß, wie jenes Blatt feststellt, mit dieser Konferenz, an deren „günstigem Ergebnis" niemand zweifelt, gerade die polnische Delegation am meisten zufrieden sein sollte. Die Polen sollen, wie dort ausgeführt wird, bereits ein fertiges Programm für die deutsch-polnische Verständigung haben. Infolge der Unterredungen in Genf sollen die Handelsvertragsverhandlungen, die gegenwärtig in Warschau gepflogen werden, **bis zum 20. Januar 1928** beendet sein. Der Abschluß des Vertrages soll sehr feierlich vor sich gehen. Die Rede, die bei diesen Feierlichkeiten der deutsche Gesandte in Warschau halten soll, wird einen Anknüpfungspunkt für künftige politische Verhandlungen bilden. Die einzelnen Glieder treten recht deutlich hervor: **Unmittelbar nach der Anleihe die wiederaufgenommenen und glatt von statten gehenden Handelsvertragsverhandlungen, die herzlichen Auslassungen in Genf, verbunden mit der Memeler Frage und die Ankündigung einer politischen Einigung mit Deutschland."**

Das Strafgericht über die Sowjetopposition.

100 Führer ausgeschlossen.

Der in Moskau tagende Kongreß der Kommunistischen Partei beschloß den Ausschluß von 98 Führern der Opposition, darunter Rakowski, Kameneff, Radek, Smilga, Pjatakoff, Muraloff, Jerdokimoff und Smirnoff. Der Kongreß bestätigte ferner den bereits erfolgten Ausschluß Trotzkis und Sinowjews, so daß insgesamt 100 Führer der Opposition ausgeschlossen wurden.

Obschon die große Mehrheit der Ausgeschlossenen außerhalb Rußlands kaum bekannt ist, handelt es sich doch durchweg um Personen, die innerhalb der Sowjetorganisation eine wichtige Rolle gespielt haben. In einer von dem Kongreß angenommenen Entschließung heißt es, die Kluft zwischen der Kommunistischen Partei und den Anhängern Trotzkis sei so groß, daß sie nicht überbrückt werden könne. Die Trotzki-Gruppe habe eine Partei für sich gebildet, die gegen die Kommunistische Partei und gegen die Sowjetregierung gearbeitet habe und daher ungesetzlich gewesen sei. Die Sowjetmaschinerie müsse daher gegen diese Gruppe angewendet werden, genau wie sie gegen andere gegenrevolutionäre Organisationen in Anwendung gebracht worden sei.

einem duftenden Strauß zusammengebunden. Nachdem die dicke Luft des Kongreßsaales auf diese Weise erfrischt wurde, hat Stalin aber eine weniger gutriechende Ueberraschung: er entkleidet sozusagen sämtliche Oppositionsführer und wäscht ihre schmutzige Wäsche vor dem ganzen Auditorium gründlich aus! Das gelingt ihm um so leichter, als die Oppositionsführer teils abwesend sind, teils aber so zugerichtet werden, daß sie kein Wort hervorbringen können. Stalin verlangt eine restlose Unterwerfung der Opposition. Wer für die Partei kein politischer Leichnam werden will, soll den politischen Ueberzeugungsselbstmord begehen. Dies ist der Sinn der Forderungen, die Stalin an die noch in der Partei verbliebenen Oppositionsmänner Kamenew, Rakowski usw. stellt. Er hat für diese Forderungen eine äußerst prägnante und zeitgemäße Formel gefunden: „Die Opposition soll voll und ganz abrüsten!“ — Es ist anzunehmen, daß Stalin mit dieser Abrüstungsforderung mehr Erfolg haben wird, als mit seinen Abrüstungsforderungen in Genf.

Republik Polen.

Ein Wahlaufruf von Korfanty.

Die „Polonja“ bringt einen Wahlaufruf der schlesischen Christlichen Demokratie, der aus der Feder von Korfanty stammt. Herr Korfanty erhebt in diesem Aufruf den Vorwurf, daß viele Landsleute, die aus anderen Teilgebieten nach Schlesien kamen, freimaurerischen Strömungen huldigten, und das verdiente Schlesier einer staatsschädlichen Haltung bezichtigt werden. In dem Aufruf heißt es ferner, daß das Sanierungslager einen hinterlistigen Kampf gegen die schlesische Autonomie führe.

Abgelehntes Rücktrittsgesuch.

Das „Słowo Wileńskie“ bringt das Gerücht, daß der polnische Gesandte in Riga Lukasiewicz, angeblich durch die Niederlagen der polnischen Baltenpolitik veranlaßt, seine Demission eingereicht habe. Das Außenministerium hat das Rücktrittsgesuch abgelehnt.

Der Studentenkonflikt in Warschau.

Der „Kurjer Poznański“ meldet aus Warschau: Wir brachten bereits die Nachricht von der Schließung der „Bratnia Pomoc“ der Studenten der Baugewerkschule wegen des Beschlusses über die Nichtaufnahme von Juden. Gestern hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Schulleitung die Bildung einer jüdischen „Bratnia Pomoc“ erlaubt hat. Dieses Gerücht hat unter den Hörern der Schule starke Entrüstung hervorgerufen. Der Direktor hat den Wiederbeginn der Vorlesungen von der Rücknahme des Beschlusses der „Bratnia Pomoc“ in Sachen der Juden abhängig gemacht. Vor den Türen der verschlossenen Schule stehen Posten, die die Studenten nicht ins Gebäude lassen.

Einbruch.

In der vergangenen Nacht ist in die norwegische Gesandtschaft in Warschau eingebrochen worden. Die Einbrecher gelangten über den Balkon des ersten Stockwerks in den Salon der Gesandtschaft, wo sie 1600 Zloty und verschiedene Orden mitnahmen. Die Untersuchung ist im Gange.

Schriftstellerauszeichnung.

Der Literaturpreis des Kultusministeriums ist Leopold Staff für die Dichtung „Das Nadelöhr“ zugesprochen worden. In den nächsten Tagen erfolgt die Bestätigung des Julibeschlusses durch den Kultusminister Dobrucki.

Um die Verhandlungen mit Litauen.

Was die polnisch-litauischen Verhandlungen betrifft, so ist über den Verhandlungsort noch keine Verständigung erzielt worden. Es werden Dünaburg, Riga, Tallin und sogar Rom genannt. Die Wahl des letzteren würde, wie der „Przegląd Poranny“ meint, davon zeugen, daß die Verhandlungen unter den Auspizien des Vatikans stattfänden.

Die N. P. R.

Im Zusammenhang mit dem Beitritt des linken Flügels der Nationalen Arbeiterpartei zur Hauptverständigungskommission des Sanierungsverbandes und der Arbeitspartei in Warschau hat sich in Posen eine Wojewodschaftsverständigungskommission der drei erwähnten Organisationen mit dem früheren Abg. Cisząk als Vorsitzenden an der Spitze gebildet. Zum Sekretär der Kommission ist der Redakteur Strauch berufen worden. Diese Kommissionsbildung kann als erster Wahlschritt in unserer Wojewodschaft angesehen werden.

Pilsudskis Weihnachtsurlaub.

Der Ministerpräsident wird seinen Weihnachtsurlaub in Sulejówek verbringen. Am Mittwoch dieser Woche findet die letzte Sitzung des Ministerrates vor Weihnachten statt.

Eine Regierungserklärung des Marschalls Pilsudski.

In der Regierungserklärung, die demnächst veröffentlicht werden soll, will sich die Regierung in der Wahlangelegenheit zu sämtlichen Fragen äußern, die gegenwärtig besprochen werden. Man rechnet damit, daß es sich nicht um eine Erklärung des Gesamtkabinetts, sondern um eine solche des Marschalls Pilsudski handeln wird.

Der Hromada-Prozeß.

Die Untersuchung in Sachen des Prozesses gegen die weißrussische „Hromada“ ist jetzt beendet worden. Der Prozeß beginnt am 10. Januar im Warschauer Bezirksgericht. Die Anklageschrift soll in den nächsten Tagen sämtlichen Angeklagten zugestellt werden.

Abreise des finnischen Gesandten aus Warschau.

Der bisherige finnische Gesandte in Warschau, Prokope, wird demnächst dem Staatspräsidenten seine Abberufungsdokumente überreichen. Er verläßt den Warschauer Posten, weil er Außenminister im neuen Kabinett Finnlands geworden ist.

Die Beamtenfrage.

Die zum 31. Dezember angekündigte Stabilisierung der provisorischen und kontraktlichen Beamten ist bis zum März 1928 vertagt worden. Der Beamtenverband bemüht sich darum, daß die Stabilisierung spätestens bis zum 31. Januar durchgeführt wird. Der Zentralvorstand der Vereinigungen der Staatsbeamten hat bei den Behörden eine Denkschrift eingereicht, in der er die Regelung der Ueberstunden verlangt. Es wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß die Ueberstunden wirklich nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen und daß die Beamten für Arbeiten außerhalb der Dienstzeit eine besondere Vergütung erhalten.

Schnee und Frost in ganz Europa.

Die Kälte in Polen. — Kältewelle über Deutschland, Frankreich, Italien. — 52 Grad Kälte in Sibirien.

Warschau, 20. Dezember. (Pat.) Die sehr starken Fröste, die auf dem ganzen Gebiet der Republik herrschen, erschweren im besonderen den Verkehr auf der Eisenbahn. Unter diesen Verkehrserschwernissen leidet der Personenverkehr ebenso wie der Güterverkehr. Die Schnell- und Personenzüge treffen oftmals mit erheblichen Verspätungen ein. Die starken Fröste wirken sich besonders an den Weichen so stark aus, daß die Personenzüge ganz besonders oft verspätet eintreffen. Die letzten Depeschen aus den verschiedenen Eisenbahndirektionen melden, daß die starken Schneefälle den Betrieb der Schmalspurbahnen lahmgelegt haben. Die Normalspurbahngleise müssen durch Schneepflüge gesäubert werden, damit der Verkehr aufrecht erhalten werden kann. Starke Schneefälle sind besonders in den Direktionen Radom, Wilna, Stanislau und Danzig zu verzeichnen.

Lemberg, 20. Dezember. (Pat.) Der starken Schneefälle wegen konnten die nachstehend angegebenen Zugstrecken nicht befahren werden: Lemberg—Rawa-Ruska, Lemberg—Jaworow, Lemberg—Brody, Lemberg—Podhajce, Lemberg—Sianki und Lemberg—Chodorow. Der Verkehr wurde auf diesen Strecken vorläufig unterbrochen. Alle übrigen Züge aus Lemberg konnten verkehren, obwohl Verspätungen von einer bis zu zwölf Stunden verzeichnet wurden.

Lemberg, 20. Dezember. (Pat.) Der außergewöhnlich starken Schneefälle wegen ist der Gesamtverkehr auf der Strecke Borki—Grzymałów eingestellt worden.

Berlin, 20. Dezember. Aus den Straßenbahnen, aus den Omnibussen, aus den Coupéfenstern ragen die Skier hoch heraus. Auf den Vorderplattformen der Straßenbahnen, unter den Treppen der Omnibusse, auf den Netzen der Eisenbahncoupés liegen die Schlitten. Gestern war Berlins erster Schneesonntag, erster großer Wintersportsonntag. Auf den erweiterten Bahnen des Grunewalds sausten die Schlitten, schallten die Rufe: „Bahne!“, fand man das schönste „Kleinholz“. Der Wurstmaxe, der am Fuße der großen Rodelbahn stand, hatte richtig spekuliert: nach 10 Minuten war sein dampfender Bottich von den hungrigen Sportlern geleert.

Die St. Moritz imitierenden Skiläufer unternahmen entweder Schußfahrten durch die so einsamen Gelände des Grunewalds und der Müggelberge, oder sie bestiegen mutig die Sprungschanze bei Onkel Toms Hütte. Man sah Sprünge, die mit aufgerissenen Kleidern endeten, und man sah Sprünge, die den Beifall der zahlreichen Zuschauer fanden.

Aber nicht nur außerhalb von Berlin, sondern auch in der Stadt selbst wurde eifrig gesportelt. Die Parks waren überfüllt, die Musik auf den Eisbahnen spielte Hunderten von Schlittschuhläufern auf. Es ist zu hoffen, daß dieses Wetter bis Ende Dezember herrschen wird, dann würden wir seit 1925 das erste Mal wieder Weihnachten im Schnee feiern.

Eine ganze Reihe von Unglücksfällen, die sich beim Rodeln und Schlittschuhlaufen ereignet haben, sind zu verzeichnen.

Koblenz, 19. Dezember. Infolge der starken Kälte der letzten Tage, die Minustemperaturen von 20 Grad brachte, sind der Rhein- und Moselhafen bei Koblenz zugefroren. Die Mosel führt Treibeis, das sich an der Mündung in den Rhein festgesetzt hat. Die Schiffahrt mußte deshalb auf der Mosel eingestellt werden. Die Lahn ist ebenfalls an ihrer Mündung in den Rhein und an vielen Stellen zugefroren. Auch der Main führt seit Sonnabend Treibeis, weshalb die Nadelwehre niedergelegt und die gesamte Mainschiffahrt eingestellt wurde. Bei Köln führt der Rhein bereits schwaches Treibeis, doch ist die Schiffahrt vorläufig noch nicht behindert.

Paris, 19. Dezember. In Paris herrscht seit zwei Tagen eine Kälte, wie sie in Frankreich selten ist. Am Sonntag waren in den Morgenstunden 11 Grad Kälte; um Mittag ist das Thermometer noch tiefer gefallen. Die Straßen sind menschenleer. Vor den Kaffees brennen Kohlenfeuer. Die armen Menschen, die sonst ihre Quartiere unter den Brückenbogen aufschlagen, sitzen frierend auf den Treppen zur Untergrundbahn. Die Schutzleute sind so barmherzig, sie nicht fortzutreiben. Der Polizeipräsident Chiappe hat verboten, daß vor den Warenhäusern Frauen und junge Menschen den Straßenverkauf versehen. Auf einigen Brücken wirft die Holzpflasterung Wellen. Der Frost hat das Pflaster gesprengt und die verbindenden Klötze in die Höhe getrieben. Viele Unglücksfälle werden gemeldet. Auch in anderen französischen Städten hält die Kälte an. In Dijon sind 14 Grad unter Null, in Epinal wurden sogar 17 Grad notiert.

Kowno, 19. Dezember. Aus Jakutsk in Nordostsibirien wird furchtbare Kälte gemeldet. Das Thermometer ist auf 52 Grad unter Null gesunken. Krähen, die ihre Nester auf der Suche nach Nahrung verlassen, erfrieren während des Fluges und fallen als Eisklumpen auf den Boden. Unter der Bevölkerung sind bereits zahlreiche Opfer der Kälte festgestellt worden.

Karlsruhe, 19. Dezember. Die Kälte erfuhr am heutigen Montag in Baden und Württemberg eine weitere erhebliche Verschärfung. Die Morgentemperaturen waren in Mannheim und Karlsruhe bei 15 Grad, weiter südlich bei 16 und 17 Grad unter Null angelangt. Auf dem hohen Schwarzwald herrscht seit den frühen Morgenstunden plötzlich ein heftiger, zum Teil orkanartiger Oststurm, der die Temperatur im Gebiete des Feldberg und Belchen bis auf 25 Grad herabsinken ließ. Die höchsten Temperaturen am gestrigen Sonntag betrugen in den obersten Gebirgslagen des Schwarzwalds 17 Grad, so daß eine mittlere Tagestemperatur von 19 Grad Kälte festgestellt wurde, ein Tiefstand, wie er seit Jahren nicht mehr beobachtet worden ist. Der Schnee auf den Berggipfeln ist zwar stark zusammengeweht, eignet sich jedoch noch sehr gut für den Skisport.

Düsseldorf, 19. Dezember. Auf sämtlichen Nebenflüssen des Rheins ist wegen zu starken Eisgangs ab heute die Schiffahrt eingestellt. Die Stillegung des Schiffsverkehrs auf dem Rhein—Herne-Kanal steht bevor. In den Duisburg-Ruhrorter Häfen kann der Verkehr einstweilen noch, wenn auch mit Störungen, aufrecht erhalten werden. Der Rhein selbst führt leichtes Treibeis, so daß sich der Verkehr einstweilen noch unbehindert abwickeln kann.

Stralsund, 19. Dezember. Der starke Schneefall, der seit vorgestern in Vorpommern zu verzeichnen ist und den ganzen Sonntag über anhielt, hat große Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Sämtliche Vorpommerschen Kleinbahnen mußten wegen Schneeverwehung ihren Betrieb einstellen. Es verkehren nur noch die Bahnen Demmin—Stavenhagen und Demmin—Jarmen.

Rom, 19. Dezember. In Italien herrscht anhaltend große Kälte. In Rom und Neapel ist Schnee gefallen. Das Albanergebirge ist schneebedeckt, ebenso der Vesuv. In Rom beträgt die Temperatur — vier Grad, so daß vielfach die Wasserleitungen eingefroren sind.

Schwere Schneefälle in Italien.

Rom, 20. Dezember. (R.) Die Morgenblätter berichten auch aus Süditalien schwere Schneefälle. So ist die Bahnstrecke Bari—Mateira durch Schneefälle vollständig gestört worden. An gewissen Stellen betrug die Schneehöhe 1½ Meter. Der Verkehr konnte nur durch Umsteigen bewerkstelligt werden. Auch auf der Bahnstrecke Bari—Tarent wurden die Züge die gestrige Nacht hindurch auf der Strecke festgehalten und konnten erst nach langwierigen Arbeiten bei Fackelschein ihre Fahrt fortsetzen. Die Telegraphen und Telephone funktionieren nicht. In Lecce hat die Schneehöhe 80 Zentimeter erreicht. Auch um Benevent herum liegt hoher Schnee, so daß der Verkehr mit den gebirgigen Gegenden der Provinz unterbrochen ist.

London, 19. Dezember. England erlebte seit sieben Jahren sein kältestes Wochenende. Die Temperatur bewegte sich erheblich unter Null. In Balmoral in Schottland war die Kälte mit 34 Grad Farenheit am strengsten. Sogenannte weiße Weihnachten sind in England selten; für dieses Jahr besteht aber die Wahrscheinlichkeit, daß das kalte Wetter über die Festtage anhalten wird.

Die Kältewelle über England.

London, 20. Dezember. (R.) In ganz England herrscht gegenwärtig solch eine Kälte, wie sie bisher nur im Winter 1917 und im Jahre 1895 zu verzeichnen war. In verschiedenen Teilen Englands kam es zu Unfällen. In Glasgow wurde bei einer Kesselexplosion infolge des Frostes eine Frau getötet.

Starke Kälte im Riesen- und Isergebirge.

Görlitz, 20. Dezember. (R.) Die Kälte der letzten Tage dürfte in der Nacht zum Dienstag ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht haben. In Görlitz wurden am Dienstag morgen 20 Grad Kälte gemessen. Aus dem Riesen- und Isergebirge wird gleichfalls starke Kälte mit Schneefällen gemeldet.

Oslo, 20. Dezember. (R.) Eine besonders starke Kältewelle wird aus dem südlichen Norwegen gemeldet. Es wurden 42 Grad festgestellt. Weiter nach Norden nimmt die Kälte ab. So wurden in Oslo nur 17 Grad festgestellt, während noch weiter nördlich das Thermometer über Null steht. Diese Erscheinung ist offensichtlich auf die warmen Wassermengen zurückzuführend, die der Golfstrom in die Nähe der nordnorwegischen Küste führt.

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

Noch 6 Matrosen am Leben? — Beschleunigte Hilfeleistung. — 50 Meter unter Wasser.

In der Nähe von Province Town stieß der amerikanische Zerstörer „Paulding“ mit dem Unterseeboot „S. 4“ zusammen. Das U-Boot sank mit einer Besatzung von 4 Offizieren und 34 Mann. Außer der Besatzung befand sich an Bord des Bootes das Mitglied der Inspektionsabteilung, Kapitänleutnant Calloway, sowie der Ingenieur der Inspektionsabteilung, Charles Ford. Eine Anzahl Schiffe eilten sofort an die Unglücksstätte und versuchten, den Kontakt mit dem U-Boot herzustellen.

Das untergegangene Unterseeboot war der Unterseebootsbasis von Neu-London zugeteilt und gehörte zur gleichen Klasse wie das im September 1925 auf der Höhe von Blockisland vom Dampfer „City of Rome“ gerammte Unterseeboot „S. 51“, das mit 33 Offizieren und Mannschaften unterging. Der Zusammenstoß ereignete sich um 3.37 Uhr nachmittags außerhalb des Hafens. Zeugen des Unglücks berichten, daß der Zerstörer „Paulding“ im Begriff war, in den Hafen einzulaufen, als das Unterseeboot plötzlich emportauchte. Der Zerstörer konnte seine Fahrtrichtung nicht mehr ändern, und so stießen die Schiffe zusammen.

Der Zerstörer „Paulding“ erreichte den Hafen mit Wasser im unteren Schiffsraum. Er mußte auf Strand gesetzt werden, da man sein Sinken befürchtete.

Washington, 19. Dezember. Das Marinedepartement teilt mit, daß am Sonntag nachmittag Taucher bei dem gesunkenen Unterseeboot festgestellt haben, daß sich in dem Unterseeboot noch sechs Mann am Leben befinden. Der Tiefseetaucher Eadie ging Sonntag nachmittag 14 Uhr noch einmal ins Wasser und machte Signale mit einem Hammer, worauf er Antwort erhielt. Das Unterseeboot „S. 8“ hat ebenfalls mit seinem Unterwasserschallsignalapparat Geräusche gehört, die nur auf Signale aus dem gesunkenen Unterseeboot zurückzuführen sein können. Zurzeit wird Luft in das Unterseeboot hineingepumpt und versucht, die Verständigung weiter aufrecht zu erhalten. Eine Unterhaltung ist zwischen den eingeschlossenen Leuten und dem Taucher im Gange.

Neuyork, 19. Dezember. Sofort nach dem Eintreffen der Meldung von dem Untergang des U-Bootes „S. 4“ wurden von den Marinestationen Neu-London und Province Town Unterseeboote und Bergungsdampfer nach der Unglücksstelle entsandt. Weiter eilten unverzüglich von allen Seiten Dampfer an den Ort der Katastrophe. Sie konnten jedoch keine direkte Hilfe leisten und mußten sich darauf beschränken, die Unfallstelle durch Bojen abzustecken. Die „S. 4“ liegt in einer Tiefe von etwa 40 bis 50 Metern. Aus den nahegelegenen Häfen wurden umgehend Preßluftpontons zur Hebung des U-Bootes und Taucher zur Feststellung seiner genauen Lage entsandt, sowie aus dem U-Boothafen Neuyork die für derartige Unglücksfälle besonders konstruierten Hebefahrzeuge angefordert.

Das Schwesterschiff der „S. 4“, das U-Boot „S. 8“ hat sich neben die gesunkene „S. 4“ gelegt und durch Licht- und Lautsignale versucht, eine Verständigung mit den noch am Leben befindlichen Mannschaften herbeizuführen. Wie der Kommandant der „S. 8“ meldet, waren diese Bemühungen von Erfolg begleitet, da aus dem Vorderraum der „S. 4“ durch Klopfzeichen Antwort gegeben wurde. Daß sich noch Ueberlebende an Bord des gesunkenen U-Bootes befinden, erhält ihre Bestätigung durch die Taucher, die feststellten, daß sich im vorderen Torpedoraum sechs Mann der Besatzung aufhalten, denen es gelungen ist, durch rechtzeitiges Schließen der Schotten sich vor dem Schicksal zu bewahren, das ihre Kameraden ereilt hat. Auf die von den Tauchern mittels Morsezeichen gestellte Frage: „Wie viel seid Ihr?“ ertönte die Antwort:

„Sechs. Beeilt euch! Die Luft wird immer schlechter.“

Es ist inzwischen den an der Unglücksstelle liegenden Hilfsschiffen gelungen, in den Torpedoraum frische Luft zu pumpen. Die Hebepontons sind zur Stelle, und das Eintreffen der Hebekräne wird jeden Augenblick erwartet. Da aus den übrigen Räumen des gesunkenen U-Bootes auf wiederholte Klopfsignale keine Antwort gegeben wurde, ist anzunehmen, daß die dort zurzeit des Unglücks befindliche Besatzung den Tod gefunden hat.

Noch weitere Ueberlebende?

Neuyork, 19. Dezember. Die aus dem Neuyorker U-Boothafen beorderten Hebefahrzeuge sind an der Unglücksstelle eingetroffen und haben ihre Arbeiten sofort aufgenommen. Das Rettungswerk wird fieberhaft beschleunigt, um den noch am Leben befindlichen Mitgliedern der Besatzung des „S. 4“ Hilfe zu bringen.

Soeben läuft die Meldung ein, daß auch aus dem hinteren Teil des gesunkenen U-Bootes Klopfzeichen vernommen sein sollen, so daß die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß sich auch in diesen Räumen noch Ueberlebende befinden.

•

Da das Unterseeboot in einer Tiefe von etwa 50 Metern auf dem Meeresgrunde liegt, besteht die schon ausgenutzte Möglichkeit, ihm durch Taucher Hilfe zu bringen. Man hat vor allem durch Taucher an dem Unterseeboot einen Schlauch anbringen lassen, durch den der Besatzung frische Luft zugeführt wird. Aehnliche Rettungsaktionen sind bereits wiederholt mit Erfolg ausgeführt worden. Während die Taucher in den üblichen Gummianzügen nur kurze Zeit in etwa 40 Meter Wassertiefe arbeiten

An die deutschen Wähler!

Am 4. und 11. März 1928 finden die Wahlen für den Sejm und Senat statt. Die größte Anstrengung aller Deutschen ist nötig, um uns eine angemessene parlamentarische Vertretung zu verschaffen. Die Wahlarbeit kann aber ohne genügende Geldmittel nicht erfolgreich durchgeführt werden. Wir richten daher an jeden Deutschen die Bitte, eine seinen Vermögensverhältnissen entsprechende Spende zu machen und auf das Konto „Wahlfonds“ bei einer der nachstehenden deutschen Banken einzuzahlen:

Genossenschaftsbank Posen und Filialen,
Deutsche Volksbank Bromberg und Filialen,
Bank für Handel und Gewerbe in Posen, Bromberg und Inowrocław,
Westbank in Wollstein, Neutomischel und Birnbaum,
Thorner Vereinsbank,
Dirschauer Vereinsbank,
Konitzer Bankverein,
Bankverein Zempelburg und
Soldauer Vereinsbank.

Deutscher Hauptwahlausschuß.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. Dezember.

Weihnachtsfest und deutsche Familie.

Was zurückerobert werden muß — Einst und jetzt — Zu viel Aeußerlichkeiten — Weihnachten und Vergnügungsindustrie — Die Heimkehr unter dem deutschen Christbaum!

Es erscheint fast nötig, daß das Weihnachtsfest der deutschen Familie zurückerobert wird. In vielen Kreisen weiß man offenbar nicht mehr, daß früher das Weihnachtsfest ausschließlich der Familie galt. Das ist ein schlechtes Zeichen für das heutige Familienleben, das uns über alles gehen sollte, denn aus ihm verjüngt sich das Volk immer aufs neue. Haben wir kein Herz oder keinen Sinn mehr für den Zauber deutscher Eintracht und Liebe, die um einen runden Familientisch herum ihre Genüge findet? Mir steht ein Bild vor Augen, das in seltener Weise den Zusammenhang unter den Familiengliedern betont.

Das Bild stammt aus der Jugendzeit Albrecht Dürers und zeigt uns die heilige Familie. Das Jesusknäblein liegt in seinem Kinderbett, die Mutter Maria kniet in Anbetung versunken davor. Die Wohnstube steht offen, und wir schauen hinein in Josefs Zimmerwerkstatt, der dort fleißig bei der Arbeit ist. Ein Fenster geht hinaus auf den Hof. Auf der Bank vor dem Fenster liegt ein Kissen, hier sitzt Maria oft, um das Treiben auf dem Hofe zu beobachten. Eine große Birne zu den Füßen des Kindes deutet auf den Garten bei dem Hause. Und das merkwürdigste des Bildes ist dieses, daß viele winzig kleine Engelsgestalten um das Kind beschäftigt sind; die einen reinigen und fegen das Zimmer, die andern wehren mit einem Wedel die Fliegen vom Kinde, die dritten sind in der Werkstatt tätig, wieder andere durchschweben lobpreisend den Raum. — Das ist deutsches Familienleben. Die Arbeit gehört noch in das Haus, die Anbetung ist im Hause zu finden; überall sieht man Zeichen von Glück und Heimlichkeit, das deuten die vielen kleinen Engelsgestalten an.

Blicken wir in eine heutige Familie hinein, dann möchten wir traurig werden. Unsere Häuslichkeit ist ärmer geworden, nicht an äußeren Werten, aber innerlich. Die Industrialisierung unseres Volkslebens hat es mit sich gebracht, daß die Arbeitsteilung immer weiter ging. Der Mann verläßt morgens das Haus und geht in den Fabrikbetrieb. Dort bleibt er den Tag über; müde kehrt er abends zurück. Wenige Häuser haben ein Gärtchen oder einen Acker, wo die Familie arbeitet; es müßte denn ein Schrebergärtchen sein, aber das liegt weit ab. Schon längst ist die Familie keine Arbeitsgemeinschaft mehr. Die Fabrik oder der Arbeitsraum ist ihre zweite Heimat geworden, und ein Stück ihres Herzens bleibt doch dort hängen bei der Maschine und im Betriebe, auch wenn sie glauben, die tote Maschine nicht lieben zu können.

Man kannte früher die deutsche Hausandacht. Mit der Bibel in der Hand zeigte der Hausvater seiner Familie den Weg in den Tag hinein; er hob ihre Gedanken aus dem Irdischen empor. Im Abendsegen fanden sie sich alle wieder. Es wurde kein Brot angeschnitten, ohne daß die Hausfrau ein Gebet darüber sprach. Die Familie ging gemeinsam zum Abendmahl, und am Sonntag war mindestens einer aus der Familie in der Kirche. Das ist heute nicht mehr der Fall. Wir sind ärmer dadurch geworden, haben auch den Zusammenhang untereinander verloren und an Gemeindebewußtsein eingebüßt. Weil wir das Gefühl der Gemeinschaft verloren haben, rufen wir heute so laut nach neuer Gemeinschaft; aber das läßt sich nicht machen und erzwingen; es muß wieder aus der Wurzel gläubiger Bindung emporschießen.

Neben der Gemeinschaft fehlt uns rechte Geselligkeit. Frühere Zeiten waren darin glücklicher als wir. Wir verbinden fast alle Geselligkeit mit einer oft unbequemen Gastlichkeit, die solche ausschließt, die es wirtschaftlich nicht mitmachen können. Was bleibt dann an wirklicher Geselligkeit übrig? Mancher muß verzichten, den man gern dabei sähe, würde uns Einfachheit nicht weiter führen? Man soll es sich selbst nicht zu schwer machen und die Wege verbauen. Warum die Ansprüche großzüchten? In der Anspruchslosigkeit liegt ein Stück edler Ueberwindung, in der man gerade die Jugend üben sollte. Unser Vergnügungen und Erholungen sind zu kostspielig und zu laut geworden. Auch die Vorbereitungen dazu. Das Weihnachtsfest macht davon keine Ausnahme. Aus der Stille ist es in den organisierten Lärm hinausgetreten. Auch Tingeltangel macht Weihnachtsvorstellungen, das Radio hat sein Weihnachtsprogramm, selbstverständlich auch das Kaffeehaus; sogar das Kino. Weihnachten ist der Konjunkturpolitik verfallen, der Familie geraubt worden. Früher feierte man daheim und machte es sich gemütlich. Heute langweilt man sich meist in seinen vier Wänden und muß sich irgendwo Familienersatz suchen, und die meisten merken es noch nicht einmal.

Und wenn ich mich nach den Gründen frage, warum es in vielen Familien so ungemütlich ist, so meine ich das eine sagen zu können: wir haben das Singen und Musizieren verlernt. Man sang früher mehr. Man musizierte auch gemeinsam. Heute wird der Lautsprecher angestellt und das Notenbuch zugeschlagen. Man kennt genug Fälle, wo die Hausmusik einschläft, weil der Sender viel bessere Musik bringt; aber das Gemeinschaftsbildende fällt dabei weg. Die Menschen sitzen noch im Raum zusammen, aber sie gehören nicht mehr zueinander, wie etwa der Klavierbegleiter zur Sängerin oder der Geigenspieler zum Streichquartett. — Vergessen sind auch die Gesellschaftsspiele, die die Menschen zu schönen Stunden zusammenführten. Man findet das langweilig und hat sich Ersatz verschafft.

Das alles mag sein, wie es ist; man mag es bedauern, aber soll da nicht sagen, man trüge keine Schuld daran. Jeder von uns ist mitbeteiligt an diesem Streben nach Veräußerlichung, wenn er sich dem nicht widersetzt und energisch Front dagegen macht. Er muß anfangen, Zeit zu haben für seine Familie und seiner Familie Opfer bringen in tausend Einzelheiten, bis er sich wieder zurückgesehnt hat und in dem festbegrenzten Familienkreise das schönste Feld der Betätigung für Entspannung und Erholung sieht. Damit legt er einen wertvollen Baustein für die Verinnerlichung unseres Volkslebens und zündet eine schimmernde Kerze am Weihnachtsbaum in traulicher Schlichtheit an.

Noch kein Abschluß des landwirtschaftlichen Tarifkontrakts.

Die gestern, Montag, in Thorn nochmals gepflogenen Einigungsverhandlungen bezüglich Abschluß des landwirtschaftlichen Tarifkontraktes für das kommende Dienstjahr verliefen abermals ergebnislos. Der von dem Herrn Verhandlungsleiter, Arbeitsinspektor Ing. Zagrodzki, unterbreitete Vorschlag, den alten Vertrag um ein Jahr zu verlängern, wurde von den Vertretern der Arbeitnehmerverbände abgelehnt. Diese erklärten, auf ihren bisherigen Forderungen beharren zu müssen. Der Zeitpunkt des nun bevorstehenden Schiedsgerichtes, das in dieser Angelegenheit stattfinden soll, ist noch nicht bekannt.

Weihnachtssonderzüge.

Wegen des gesteigerten Verkehrs in der Zeit der Feiertage werden im Bereich der hiesigen Eisenbahndirektion folgende Sonderzüge verkehren:

Auf der Strecke Posen—Ostrowo am 23. und 24. Dezember Zug Nr. 526 nach Ostrowo (Posen ab 3.10 nachm., Ostrowo an 6.26). Auf der Strecke Ostrowo-Posen am 23. Dezember Zug Nr. 539 (Ostrowo ab 7.50 abends, Posen an 10.40).; am 26. 12. Zug 511 erster Turnus mit Abfahrt von Ostrowo um 4.30 Uhr nachmittags und Ankunft in Posen 7.24. Außerdem geht am 23. und 24. 12. **auf der Strecke Posen—Schroda** der Schulzug 544/543 (Posen ab 2.10 nachmittags, Schroda an 3.12, Abfahrt 3.55, Posen an 5 Uhr.

Auf der Strecke Posen—Inowrocław verkehrt am 23. und 24. 12. Zug 414 (Posen ab 2.45 nachm., Inowrocław an 7.35), in entgegengesetzter Richtung am 23. und 26. 12. Zug 447 (Inowrocław ab 7 Uhr abends, Posen an 9.54).

Auf der Strecke Posen—Lissa am 23. und 24. 12. Zug 833 und 837 (Posen ab 1 Uhr mittags, Lissa an 2.50, bzw. Posen ab 6 Uhr abends, Lissa an 7.45), in entgegengesetzter Richtung Zug 834 und 838 (Lissa ab 4 Uhr nachmittags, Posen an 5.53, bzw. Lissa ab 8.45, Posen an 10.35).

Auf der Strecke Posen—Opalenitza verkehrt am 26. 12. der Triebwagenzug 347/348 (Posen ab 10 Uhr abends, Opalenitza an 11.05, Opalenitza ab 11.20, Posen an 12.25).

Außerdem werden sämtliche Züge vom 21. bis zum 28. Dezember nach Maßgabe des Bedarfs verstärkt.

× **Eine Neueinteilung des Schuljahres in Sicht.** Das Unterrichtsministerium bereitet eine Neueinteilung des Schuljahres in den staatlichen und allgemeinbildenden Mittelschulen und Lehrerseminaren vor. Das Schuljahr wird in zwei Halbjahre zerfallen, von denen das erste vom 19. September bis 30. Januar und das zweite vom 3. Februar bis Ende Juni dauern wird. Jedes Halbjahr wieder wird in zwei Abschnitte geteilt werden, und zwar das erste Halbjahr in die Abschnitte vom 19. September bis 15. November, sowie vom 16. November bis 30. Januar, und das zweite Halbjahr in die Abschnitte vom 3. Februar bis 15. April und vom 16. April bis Ende Juni. Jeder Abschnitt schließt mit einer Sitzung der Klassenkonferenzen zur Feststellung der von den Schülern gemachten Fortschritte, sowie mit einer Sitzung des pädagogischen Rates zur Beratung des allgemeinen Arbeitsergebnisses und der Arbeitspläne. Am Schluß des ersten und zweiten Halbjahres erhalten die Schüler Zeugnisse.

× **Schutz vor Frostschäden.** Neben den erfreulichen Begleiterscheinungen des starken und anhaltenden Frostes, wie es besonders für die Jugend die Eisbahn ist, machen sich Frostschäden in vielen Haushalten unangenehm bemerkbar. Die Wasserleitungsrohre sind teilweise eingefroren, und die Beschaffung des unentbehrlichen Wassers ist dadurch bedeutend erschwert. Besondere Beachtung muß in diesen Tagen auch den Kellern geschenkt werden. Wenn auch der Beigeschmack der erfrorenen Kartoffeln im allgemeinen süß ist, so dürfte diese Art von „Süße“ doch nur wenige Liebhaber finden. Darum: Leitungsrohre und Kellerfenster verpacken! Außerdem empfiehlt es sich, die Kartoffeln mit einer Strohschicht zuzudecken.

× **Juristische Personalnachrichten.** Der aufsichtführende Richter beim Kreisgericht Posen Edmund Roslakowski ist in den Ruhestand getreten; sein Nachfolger wurde der Kreisrichter Feliks Łączewski.

Die Stunde des Fußgängers.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Im vorigen Sommer flogen wir 400 Kilometer in der Stunde, im Herbst dieses Jahres rissen die Engländer bei dem Kampf um den Pokal Schneiders das blaue Band der Lüfte an sich, indem sie 453 Kilometer zurücklegten, und nun hat es ihnen wieder ein Italiener abgejagt, indem er die Fünfhundertkilometergrenze überschritt.

Es ist noch nicht lange her, daß die Professoren die Unmöglichkeit einer solchen Geschwindigkeit „bewiesen“, genau wie sie seinerzeit das Problem „schwerer als Luft“ dem anderen unlösbaren von der Quadratur des Zirkels gleichsetzten. Mit demselben überlegenen Lächeln.

500 Kilometer in der Stunde! Bald werden es 600, 800, 1000 sein. Noch ein kleiner Ruck und wir haben die Schallgeschwindigkeit erreicht, 330 Meter in der Sekunde. Mensch und Bewegung, das ist dasselbe geworden wie Blitz und Donner. Die Zeit stürzt, Flamme und Knall, in sich zusammen.

Der Tag wird kommen, wo der Flieger längst vorbei, wenn wir den hinterherpolternden Lärm hören.

Kommen wird der Tag und an diesem Tage schlägt die Stunde des Fußgängers.

Der Verkehr ist ein Ding für sich geworden, das mit dem Menschen an sich nichts mehr gemein hat. Nichts mehr mit den ihm von der Natur mitgegebenen Fortbewegungsmöglichkeiten. Wenn es sein muß, wenn er es für praktisch hält, vertraut er sich ihm an wie das Weberschiffchen dem Herbstwind, still, fast leblos, mit geschlossenen Augen. Erst wenn die Fahrt durch den Raum vorbei, gehört er wieder der Erde. Ueber ihr ist er nur noch treibender Staub, Trift, ein wehrloses Nichts im Kosmos, das vielleicht, es kann schon möglich sein, unsere Lufthülle durchschlägt wie ein Meteor und hinausschießt ins Wesenlose, vielleicht mit Willen, dann aber sicher auch gelegentlich unfreiwillig. Wenn wir erst mit Geschoßgeschwindigkeit rechnen, sind natürlich kosmische Unfälle nicht zu vermeiden.

Stunde des Fußgängers dann, erhabene Stunde! Es wird sein wie eine beseligende Heimkehr. Wir finden zurück wie ein irrendes Kind zur Mutter, nie, nie ist uns das Gesicht unserer alten Mutter Erde so jung erschienen, so streichelnswert. Wir werden auf dem Wiesengrunde niederknien und den schmalen Fußweg küssen. Wir werden staunen und weinen vor Glück: unfaßbares Glück eines Weges, der in ein paar hundert Metern solche Schönheiten umfängt, der sie umarmt wie die Liebe: einen weißen Giebel, ein weidendes Fohlen, ein Bett von Gänseblümchen, in das man sich hineinlegen kann wie in eine Himmelsbettstatt.

Dinge, die dem Schallreisenden so fern sind wie unserer Kindheit die Wolken fern waren. Nur einmal dort oben so treiben, träumten wir, nur ein einzigesmal. Und nun hat unsere unbändige Sehnsucht heimgefunden, indem sie rückwärts schaute, zur Erde zurück.

O ja, auch das Fliegen ist schön, und es wird noch schöner sein, wenn wir Blitz und Donner spielen in den Lüften wie die Kinder drunten Fangen spielen. Wir werden einen neuen Sinn gewinnen, den der plastischen Betrachtung unseres Planeten, aber wir werden den Sinn für die Landschaft verlieren. Gebirge und Meer rücken für den zusammen, der Seen und Hügel nicht mehr zu unterscheiden vermag, wie dem amerikanischen Reiselateiner im Blitzzug die Telegraphenstangen zu endlosen Zäunen und die Kilometersteine zu Friedhöfen zusammenrückten. Die Erde wird klein, ach, wie erbärmlich klein! Schrumpft auf ein Fernrohrbild des Mondes zusammen.

Wie langweilig! Je schneller und je weiter und je länger wir dahinrasen, um so heftiger wird sich der Wunsch regen, einmal auszusteigen.

Die Synthese hat die Analyse getötet.

Der Fußgänger aber, er lebt. Er geht auf der blühenden Erde behaglich dahin wie der neue Grundbesitzer über sein Eigentum. Er ist es nun, der das überlegene Lächeln in den Mundwinkeln sitzen hat. Nie ist er Gott so nahe gewesen als wie in der Stunde, da andere sich mit Maschinengewalt und Schallgeschwindigkeit von ihm entfernen.

Wie hoch ist Ihr Nasenbudget?

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Nasenbudget? Die kolorierte Dame rümpft den ersten Teil, bevor sie den zweiten überschlägt: Kommt darauf an, ob Sommer- oder Wintersaison, auch schwankt die französische Valuta und damit der hellfarbige Bilanzposten, das Rot ist kaum zu kalkulieren und es fragt sich, ob die Korrektur mittels Paraffineinspritzung bis zum Presseball hält oder der Schönheitsdoktor doch besser . . .

Schöne Frau, was dachten Sie nur —? Sehe ich so ungalant aus? Ihre Antwort war voreilig, denn die Frage, das sieht man ihr doch an, konnte gar nicht an eine Dame gerichtet sein. Ich meinte selbstverständlich nur Ihren Gatten, den Herrn Bürgermeister!

Du lieber Himmel, nun denkt auch er zwangsläufig an durchaus abliegende Dinge, addiert Bordeaux und Mosel — —

Seien wir also ganz unpersönlich, bringen wir diskret und parlamentarisch eine kleine Anfrage beim hochwohllöblichen Stadtmagistrat ein: Ist ihm bekannt, daß jährlich so und so viel Nasen kaputt gehen, und wenn ja, was gedenkt er dagegen zu tun?

Ich gebe jährlich, so lautete rund und nett die Antwort des römischen Bürgermeisters, zwanzigtausend Lire dafür aus, daß sie wieder instand gesetzt werden. Es ist ein Skandal!

Wir haben jetzt zwar keinen Bürgermeister in Rom, sondern einen Gouverneur, aus der Stadtgemeinde ist ein Gouvernat geworden, und wenn auch noch immer das stolze S. P. Q. R. unter dem Liktorenbündel prangt, so regiert in Wahrheit doch nur ein einziger Mann. Er kann also ohne Anhören von Parteien, ohne Pultdeckelkonzert und Presselärm sofort zur Abstimmung schreiten: Ich bewillige die 20 000 Lire, wie im Vorjahr. Wie gehabt. Prompte Lieferung, bitte.

Und prompt werden ihm die neuen Nasen geliefert. Wie alle Jahre. Ob Bürgermeister oder Gouverneur, ob Demokratie oder Faszismus, dem Quiriten ist das ganz egal, er haut seinen verehrten Mitbrüdern nach wie vor im Gefühle eines altehrwürdigen unverbrieften Rechtes die Nasen ab.

Auf dem Gianicolo und in der Villa Borghese.

Laien, die durch antike Museen wandern, um unsere anatomischen Vorbilder zu bewundern, mögen glauben, es handle sich um eine Art Nasenkrebs, eine Krankheit, der eben die klassischen Herrschaften ausgesetzt waren, mir scheint aber, die Römer frönten schon damals jener Leidenschaft, die ihnen heute noch einen Heidenspaß macht: Weg damit! Um zu räumen.

Es ist eben etwas Herausforderndes um so eine Nase.

Und in den genannten Parkanlagen gibt es zahllose Mitbürger, die zwar mit amtlich anerkannter, in Marmor verewigter Würde oder Berühmtheit, aber auch mit einem einladenden Gesichtserker ausgestattet sind. Dazu Menschen, die nächtlicherweile einfach nicht umhin können, irgend einem geheimnisvollen atavistischen Triebe zu erliegen und den leuchtenden Vorsprung im Gesicht des Nächsten in ein undekoratives Loch zu verwandeln, wie denn ja auch im täglichen Leben die abgebissene Nase des Rivalen, besonders bei Liebeshändeln, noch eine große Rolle spielt. Tradition, da kann man nichts machen.

Die Büsten und Hermen stammen aus unserer Zeit, es sind Garibaldi- und Gelehrtenköpfe darunter, Franzosenkäppi haben sie auf, tragen Napoleonsknebelbärte, Dichtermähnen, verkünden Kampf und Streit um die Freiheit oder was man jeweils darunter verstand, sie haben mit Leier und Schwert gerungen, immer aber für die Einigung des Vaterlandes, für die Herrlichkeit Italiens. Jede Generation stellte neue Marmorhelden auf, man führt die Schulkinder vor sie, sie verhelfen Rednern zur zündenden Inspiration, sie werden von Carabinieri bewacht und — verlieren eines Tages doch die Nase. Nur die allerjüngsten, die aus dem Weltkriege, von den Oesterreichern als Verräter gehenkte und infolgedessen von den Italienern als Märthrer verehrten, blieben verschont.

Das Nasenbudget der Stadt Rom beträgt 20 000 Lire. Eiserner Posten das. An die hundert Ersatzriecher lassen sich schon dafür einsetzen. Nur schade, daß die Marmordoktoren in der Kosmetik noch nicht an die Kunst unserer modernen Schönheitsinstitute heranreichen, die Klebespuren fallen unangenehm auf und reizen daher ästhetisch empfindende Naturen zu einer — Erneuerung des Vorgangs. Rom steht daher an der Nasenspitze der Bewegung. Das Budget von Posen kommt da sicher nicht mit.

X **Die Landesversicherungsanstalt** hat am Freitag beschlossen, in Inowrocław ein Kurhaus nach den Plänen des hiesigen Baurats Pospieszalski zu errichten. Die Kosten sollen 750 000 Złoty betragen. Das Kurhaus soll alle Errungenschaften der Technik und medizinischen Wissenschaft in sich vereinigen.

X **Die Kasse der P. K. O.** wird am Weihnachtsheiligenabend nur bis 11 Uhr tätig sein.

X **Das Kino Apollo** brachte am Montag die Erstaufführung eines neuen gigantischen Films „Die unbesiegbare Fregatte". Der Film versetzt uns in die Zeit des letzten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts, in der die Amerikaner durch tripolitanische Piraten an der nordafrikanischen Küste in ihrer Handelsschiffahrt gewaltigen Schaden erlitten, so daß man sich endlich im Parlament zu einem energischen Kampfe gegen dieses Piratentum entschloß, indem man die Kosten für eine eigene Fregatte bewilligte, die den Kampf mit den Piraten aufnehmen sollte. Wieder ist ein amerikanisches Handelsschiff den tripolitanischen Seeräubern zur Beute gefallen, die Besatzung wurde an Menschenhändler verkauft. Da greift die neue Fregatte ein, und es kommt zu anfangs schwankenden Kämpfen zwischen der Fregatte und den Tripolitanern auf offener See, die schließlich mit der völligen Niederlage der Seeräuber und der Vernichtung ihrer Schiffe enden. Diese Seeschlacht bietet ganz außerordentlich fesselnde Bilder des gewaltigen Ringens, bei dem das Piratenschiff in Brand geschossen und in den Meeresgrund gebohrt wird. Mit fliegendem Atem folgt der Zuschauer der lebenswahren Darstellung des Kampfes, dessen eindrucksvolle Bilder mit einem ganz ungewöhnlich großen Kostenaufwand geschaffen sind, dafür aber auch einen gewaltigen Eindruck hervorrufen. „Die unbesiegbare Fregatte" errang bei ihrer gestrigen Erstaufführung einen schönen Erfolg.

X **Gemischter Chor Poznań.** Die Uebungsstunde am morgigen Mittwoch fällt aus; die Uebungsstunden nach Neujahr werden am Mittwoch, 4. Januar, wieder aufgenommen.

X **Unfall.** Gestern ist vom Kraftwagen P. Z. 12 096 der Grudzieniec 47 (fr. Ziegelstraße) wohnhaft Andrzej Pawlaczyk überfahren worden; er wurde mit Kopfwunden in das Stadtkrankenhaus gebracht.

X **Mißglückter Einbruchsdiebstahl.** In das Zigarrengeschäft Halbdorfstraße 22, Inhaber Kazimierz Szalek, wurde ein Einbruch verübt. Es gelang den Dieben jedoch nicht, ihren Diebstahl auszuführen, weil sie vom Inhaber verscheucht wurden. Während der Flucht ist ein Andrzej Rembowski, der Schrodkamarkt 2 wohnen will, festgenommen worden.

X **Von der Posener Kriminalabteilung wurden mit Arrest belegt:** eine 6—8jährige Fuchsstute, 1,65—1,70 Meter hoch mit einem Stern auf der Stirn; ein 4—5jähriger Wallach, 1,60 Meter hoch; eine schwarzweiße Kuh, 7—8jährig; eine 4—5jährige schwarzweiße Kuh mit kurzen Hörnern; eine viersitzige Kutsche, frisch gestrichen, und ein schwarzweißes Arbeitsgeschirr.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Konstanty Alexandrow, Langestraße, vom Handwagen 60 Pfd. gebrannter Kaffee im Werte von 360 zl; einer Martha Hähnel, Langestraße 10, an der Haltestelle der Straßenbahn am Bahnhof eine Brieftasche mit 80 zl, 5 Dollar und verschiedene andere Gegenstände; einem Antoni Nowak, wohnhaft Oborniker Straße 45, in einem Straßenbahnwagen der Linie 4 aus dem Mantel iene Brieftasche mit 50 zl und Personalpapieren; aus der Wohnung eines Hahnelt, ul. Siemieradzkiego 2 (fr. Linnéstraße), zwei Herrenpelze im Werte von 2000 zl.

X **Vom Wetter.** Heute, Dienstag, früh waren bei wolkenlosem Himmel 17 Grad Kälte.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute,** Dienstag, früh 0.55 Meter gegen 0.75 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte:** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken vom 17. bis 23. Dezember. Altstadt:** Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75 (Alter Markt, Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia (fr. Berlinerstr.); **Jersitz:** Stern-Apotheke, ul. Kraszewskiego 12 (fr. Hedwigstr.); **Lazarus:** St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (fr. Parkstraße); **Wilda:** Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (fr. Kronprinzenstraße).

X **Posener Rundfunkprogramm für Mittwoch, 21. Dezember.** 12.45—14: Orchesterkonzert. 17—17.45: Für die Kinder. 17.45 bis 19: Fröhliche Stunde. 19.10—19.35: Französisch. 19.35—20: Vortrag. 20.30—22: Konzert. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Aus der Wojewodschaft Posen.

□ **Czarnikau,** 19. Dezember. Der in weiten Kreisen bekannte Kaufmann Bruno Jaeck feiert mit seiner Gattin am zweiten Weihnachtsfeiertage seine Silberne Hochzeit und sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Trotz des sehr umfangreichen Geschäfts hat er es sich zur Aufgabe gestellt, den gewerblichen Mittelstand zusammenzuschließen. Er ist an der Gründung der hiesigen Genossenschaftsbank, deren Aufsichtsratsmitglied er noch heute ist, sehr stark beteiligt. 1919 wurde er für den Verband deutscher Handwerker in Polen gewonnen und bildete die neue Czarnikauer Ortsgruppe, die in den Jahren sehr viel Fortschritte zu verzeichnen hat. Dem 1925 ins Leben gerufenen Verband für Handel und Gewerbe trat die Ortsgruppe bei. Jaeck gehört dem Zentralvorstande des Verbandes als Mitglied an.

* **Inowrocław,** 19. Dezember. Die Arbeitslosigkeit ist weiter im Steigen begriffen. Die Stadt Inowrocław zählt bereits 400 Arbeitslose, während der Kreis Inowrocław bereits deren 120 hat. — Am 1. Januar 1928 übernimmt die katholische Gemeinde in Koscielec der Propst Wierzbicki aus Kletzko. Zuletzt war hier Propst der jetzige Bischof Okoniewski. Der Posten war fast zwei Jahre unbesetzt.

* **Jablone,** 17 Dezember. Unsere evangelische Gemeinde dürfte unstreitig den jüngsten regulär besoldeten Kantor sämtlicher Kirchengemeinden Polens haben. Es ist dies der erst 14jährige Sohn des im Kriege gefallenen Gastwirts H. Reckzeh. Schon als achtjähriger Knabe zeigte sich seine ganz erhebliche Begabung für Musik, und er verfügte schon als 12jähriger über technische Fertigkeiten auf dem Klavier, die völlig von der Regel abwichen. Ab 1. November amtiert der Kleine in der evangelischen Kirchengemeinde Jablone, seines Könnens kaum bewußt, zur vollsten Zufriedenheit. Da seine Füße die Pedale noch nicht erreichen und sein Blick den hoch hängenden Spiegel noch nicht erfaßt, müssen seine Eltern ihm diese kleinen Dienste abnehmen. Seine Ausbildung verdankt er der Organistin Frl. Kirschke, jetzt in Rostarzewo.

□ **Kosten,** 19. Dezember. Am gestrigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, feierte die hiesige „Deutsche Privatschule" in altgewohnter Weise ihr Weihnachtsfest. Der größte Teil der deutschen Bevölkerung von Kosten und Umgegend hatte sich in dem festlich geschmückten Klassenzimmer zusammengefunden, so daß im wahren Sinne des Wortes „kein Apfel zur Erde konnte". Doch mit Geduld und etwas Rücksichtnahme auf den lieben Nächsten fand schließlich jeder sein Plätzchen. Nach dem einleitenden Liede „O du fröhliche" wurde von der Schülerin Elisabeth Mrück der Vorspruch gesprochen, dem anschließend die Eltern und Kindern zu Herzen gehende Ansprache des Lehrers Heinze, in der er allen Anwesenden eine fröhliche Weihnacht wünschte, folgte. Nun kam die reizende Aufführung „Bei den Zwergen", die allgemeinen Beifall hervorrief. Durch Zwiegespräche und Gedichte, vorgetragen auch von den Kleinsten der Kleinen, verstand es Herr Heinze, die Zeit bis zu dem nächsten Weihnachtsstück „Vom Himmel hoch" in angenehmer und rührender Weise zu verkürzen. Dann wieder Gedichte und als Glanznummer der von 8 Schülerinnen durch Schwester Emilie Gens einstudierte Weihnachtsreigen. Endlich gab es noch eine Weihnachtsbescherung des St. Nikolaus durch „Hänsel und Gretel" im Beisein der Zwerge, die dabei auch nicht leer ausgingen und nach Vortrag von zwei Weihnachtsliedern und der darauf folgenden Schlußansprache des Veranstalters hatte die erhebende Feier ihr Ende erreicht.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Berent,** 19. Dezember. Ein Mann in Lubianen feierte die Taufe seines Kindes. Hierbei wollte er eine Kanne mit heißem Kaffee auf eine andere Stelle tragen, stolperte, und der Inhalt der Kanne ergoß sich auf das kleine Kind, das solche Brandwunden erlitt, daß es bald darauf starb.

* **Konitz,** 19. Dezember. An Kohlenoxydgasen erstickt ist in der Nacht zum Sonntag der Oberinspektor des Rittergutes Schönfeld, Pukownik. Er war am Sonnabend abend noch beim Brenner gewesen, wo er über starkes Rauchen des Ofens in seinem Zimmer klagte. Vor dem Zubettgehen heizte er wegen des starken Frostes noch einmal ein. Als man ihn gestern früh wecken wollte, fand man die Tür verschlossen vor. Nachdem man die Tür geöffnet hatte, konnte man feststellen, daß P. tot in seinem Bette lag. Er war an den dem Ofen entströmenden Kohlenoxydgasen erstickt. Der so tragisch ums Leben Gekommene stand im 51. Lebensjahre, war deutschkatholisch und unverheiratet.

Aus Ostdeutschland.

* **Jastrow,** 18. Dezember. In einem Nachbarort erbte ein kleiner Handwerker als alleiniger Erbe von seinem verstorbenen Bruder eine 21000 preußische Morgen große Farm in Akasondama bei Windhuk in Afrika. (Die Sache klingt stark verdächtig. Die Tatsache, daß der „Nachbarort" und der Name des glücklichen „Erben" nicht angegeben ist, läßt die Zweifel an der Richtigkeit der Meldung berechtigt erscheinen.)

Spielplan des Teatr Wielki.

Dienstag, 20. Dezember: „Gioconda".

Mittwoch, 21. Dezember: „Der Lautenspieler", Oper von Opieński. (Premiere.)

Donnerstag, 22. Dezember: „Tosca".

Freitag, 23. Dezember: „Der Rastelbinder".

Sonnabend, 24. Dezember: Geschlossen.

Sonntag, 25. Dezember, abends: „Herbstmanöver".

Montag, 26. Dezember, 3 Uhr nachm.: „Hänsel und Gretel", Oper von Humperdinck. (Ermäßigte Preise.)

Montag 26. Dezember, abends: „Der Rastelbinder".

Dienstag, 27. Dezember: „Zygmunt August". (Festvorstellung.)

Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Mittwoch, 21. Dezember.

= **Berlin 20. Dez. Für das mittlere Norddeutschland: Bewölkungszunahme ohne wesentliche Schneefälle etwas wärmer jedoch noch mäßiger Frost. — Für das übrige Deutschland: Fortdauer des strengen Frostes bei heiterem Himmel in der südlichen Hälfte Deutschlands. In Norddeutschland Eintrübung, etwas Milderung des Frostes.**

Spenden für die Altershilfe.

Ungenannt	20.00 Złoty
M. Becker, Leiterin der deutschen Privatschule in Meseritz	15.00 "
Frau Rittergutsbesitzer Martha Bollmann, Tążina .	100.00 "
Vortrag aus Nr. 289	686.50
Zusammen . .	821.50 Złoty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Entweihte Weihnacht.

Das Christfest im roten „Paradies“.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) ni. Petersburg, Dezember 1927.

Weihnachten wurde im alten Rußland mit rauschenden Festen gefeiert. Am Weihnachtsabend wurden Bälle veranstaltet, die jungen Mädchen legten die neuesten Toiletten an, die Hausfrau sorgte für einen ausgewählten Tisch und für die feinsten Delikatessen, für Kaviar und Sekt. In den Luxusrestaurants, bei Donon, Cuba, Medwej usw. vermengten sich gold- und silberstrotzende Gardeuniformen mit dem Decolleté brillantgeschmückter Damen . . . und da Petersburg eine zahlreiche deutsche Kolonie besaß, und da man den Deutschen manches abgesehen hatte, so pflegte in vielen Häusern auch ein schön geputzter Weihnachtsbaum zu brennen. Er war ein deutscher Fremdling in der russischen Umwelt, aber er war ein gern gesehener Gast, an dem sich Erwachsene und Kinder freuten. Auch die Bescherung begann sich einzubürgern, wenigstens die Kinder wurden mit allerlei Spielzeug beschenkt, wenn man sich auch bei den Erwachsenen auf Blumen und Konfekt zu beschränken pflegte. — Die Weihnachtstage brachten Petersburg meistens klares Frostwetter und schöne Schlittenbahnen. In der Christnacht bei Mondenschein wurden unter Schellengebimmel längs dem Palastkai an der Newa und hinaus auf die Inseln prächtige Troikafahrten unternommen. Durch manches vereiste Fenster blitzte der Widerschein von Kerzenlichtern am Weihnachtsbaum und über der Zarenhauptstadt lag Frieden, Freude und Ruhe.

Die Bolschewistenrevolution hat die christlichen Feiertage abgeschafft, und so darf es denn auch kein Weihnachtsfest mehr geben. Und weil das Verbot nichts nützte, veranstaltete man alljährlich im Dezember Propagandawochen gegen das Fest der Geburt des Erlösers, den das rote Rußland überwunden zu haben glaubt. Es ging nicht immer ruhig her bei diesen gotteslästerlichen Umzügen, so daß man sich im vorigen Jahr auf die Propaganda durch Flugblätter und in Versammlungen beschränkte. Weil aber sofort beim Nachlassen des Terrors ein Wiederaufleben geheimer und rührend bescheidener kleiner Weihnachtsfeiern zu spüren war, geht man in diesem Jahr wieder auf die Straße. In den Städten beginnen die Umzüge schon jetzt, um sich in der Weihnachtswoche des gregorianischen Kalenders, der neuen Zeitrechnung, sicher wieder in unaussprechlichem Unflat zu verlieren. Auf dem Lande aber, wo man noch nach der alten julianischen Zeitrechnung das Christfest vierzehn Tage später feierte, soll der Hauptschlag der roten Weltlichkeitsfanatiker erst zwei Wochen später geführt werden . . .

Petersburg ist nicht mehr die Residenz der Regierung, der Newsky Prospekt, die Morskaja und der Palastkai haben ihr Gewand verändert und sehen trübe und grau aus. Die Kaufläden auf dem Gostinny Dwor sind teils vernagelt, teils zerstört. Ein altes Weib hockt in den Gängen und verkauft Sonnenblumenkerne und saure Aepfel. Etwas weiter steht eine Tonne mit übelduftenden Heringen; mürrische Millionäre passen darauf auf, daß kein unerlaubter Handel getrieben wird; sogar der Verkauf von auf Kohlen gerösteten Kastanien an den Straßenecken scheint ihr Mißfallen zu erregen. Ein in Schaffelle gehüllter Bauer hat in einem Torweg einen Haufen von Tannenreisern aufgestapelt, die man, sollten sich Liebhaber finden, zu Weihnachtsbäumen umformen kann. Noch ist der Verkauf von Tannengrün in jeder Form nicht offiziell verboten. Aber ein solches Verbot soll kommen, und so heißt es, vorsichtig sein!

Durch die offenen Tore der Kathedrale strömt eine Prozession der „Gottlosen“, die alle Religion abgeschworen haben und den christlichen Glauben an den Heiland als ein Ueberbleibsel finsterer Zeiten betrachten. Christus ist in der Prozession als ein betrunkener Landstreicher dargestellt, die Mutter Gottes als eine Dirne und die Apostel als verblödetes Gesindel. Unter Johlen und Schreien betritt die Prozession die Kirche, sammelt sich vor dem Altar, und ein Redner versucht die Anwesenden über den Unfug des Weihnachtsfestes aufzuklären. Es habe niemals einen Heiland gegeben, das Evangelium der Erlösung bringe allein das siegreiche Proletariat, das mit allen Pfaffen und Göttern aufgeräumt habe. Niemand wagt zu widersprechen. Die wenigen Beter, die sich vor dem Eintritt der „Gottlosen“ in der Kirche gesammelt hatten, schweigen; sie bekreuzigen sich verstohlen hinter den Säulen und verlassen die Kathedrale, die kein Gotteshaus mehr ist. —

In allen Behörden muß am Weihnachtstage gearbeitet werden, und so pflegt die Stadt ein Alltagsbild zu bieten. Man muß schon tief in die Seelen zu schauen verstehen, um in ihnen den Widerglanz des Weihnachtsfestes zu finden. Da aber sieht und fühlt man ihn, den lächelnden Sieger Christus, den man im roten Rußland nicht wegagitieren kann, wie ihn das Frankreich der Revolution nicht zu verbannen oder das alte Rom nicht zu verbrennen vermochte. Sehen wir nur zu — er ist da, der Erlöser, dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Ueber den Newsky dort geht eine ärmlich gekleidete Finnin mit einem kleinen Kind im Arm. Der Knabe hat einen Tannenzweig im Händchen, und seine Mutter lächelt ihn sinnend an — hat sie nicht doch schon ein geschnitztes Spielzeug für ihn? Eine andere Frau verbirgt unter dem Umschlagetuch ein Päckchen: ist's Naschwerk? Auf manchen Gesichtern liegt ein Lächeln, das man in Sowjetrußland zu sehen verlernt hat. In den Fenstern wird es am Christfest keinen Widerschein mehr von Weihnachtsbäumen geben. Aber wie einst im alten Rom hat sich die Feier der Geburt des Jesuskindes in die Unterwelt, in die Katakomben, hinter verhängte Fenster und in versteckte Winkel zurückgezogen, denn in hunderttausend Herzen ist doch Weihnachtshoffnung.

Es ist dunkel geworden. Im Norden über dem Ladogasee leuchtet ein heller Mond. Millionen von Sternen dienen als Kerzen am Weihnachtsbaum des Himmels, der, dem Arm fanatischer Menschen unerreichbar, von Ewigkeiten kündet, an deren Wahrheit auch Unglaube nichts zu ändern vermag. Nur die Prozession der „Gottlosen“, die wie Maulwürfe an der Finsternis der Erde kleben, verstehen es nicht, die Herrlichkeit der Weihnacht zu erfassen. Und wenn auch die Glocken schweigen müssen, und die Kirchen von neuem entweiht werden, so wird's doch Weihnachten, auch in Petersburg . . .

Mellon zu den Kritiken am Bericht Parker Gilberts.

Washington, 20. Dezember. (R.) Nach einem Bericht der „Associated Preß“ hat Staatssekretär Mellon erklärt, der Jahresbericht Parker Gilberts mache lediglich den Vorschlag, festzusetzen, was durch den Dawesplan nicht erledigt worden sei. Wenn in ausländischen Kommentaren zu dem Bericht des Reparationsagenten erklärt werde, Parker Gilbert habe mit dem Vorschlag, den Gesamtbetrag der Reparationen festzusetzen, seine Befugnisse überschritten, so sei diese Kritik nicht begründet. Mellon fügte hinzu, eine solche Festsetzung des Reparationsbetrages berühre die Frage der Kriegsschulden der Alliierten nicht. Sollte eine Festsetzung des Gesamtbetrages erfolgen, so würden die Verhandlungen direkt zwischen deutschen Vertretern und denen der Reparationen empfangenden Länder vor sich gehen, aber nicht durch Vermittlung der Dawes-Kommission.

Zeichnenkönnen.

Von Georg Brandt.

Die neuliche interessante Ausstellung von graphischen Schülerarbeiten des Deutschen Gymnasiums regt noch zu mancher Betrachtung an, die mit der Ausstellung direkt nichts zu tun hat, sondern in eine allgemeinere Richtung geht. Es ist wieder einmal die Frage hochgekommen: ob das Zeichnenkönnen eine reine Fachsache ist, ob ihm nicht doch eine etwas allgemeinere Bedeutung zukommt; auch, wie eng oder wie locker es mit Kunst zusammenhängt.

Es ist eine häufige Erfahrung, daß das Zeichnenkönnen, auch das Erlernen des Zeichnens, viel zu oft als mit Kunst ganz eng verkuppelt angesehen wird. Daß also eine ganz bestimmte künstlerische Begabung als Erfordernis und Grundbedingung für das Zeichnen angesehen wird. Und daß, wenn diese Begabung nicht offensichtlich vorhanden ist, Zeit und Mühe für das Zeichnenlernen zu verwenden, verloren scheint. Dieser Anschauung und diesem vielgeübten Brauch steht so recht das große Beispiel Goethes gegenüber. Es ist nicht genügend bekannt, wie sehr Goethe das Zeichnen geschätzt hat, wie er sich selbst damit beschäftigt und gemüht hat, wie es ihm Lust und Freude war. Obwohl ihm gewiß klar war, daß es als Kunst nicht sein eigentliches Betätigungsgebiet, mindestens nicht der adäquate Ausdruck seines Künstlertums war.

Aber es handelt sich bei dem Zeichnenkönnen und Zeichnenwollen zunächst auch gar nicht um Kunst. Und das ist es eben, was so häufig mißverstanden wird. Es handelt sich darum, sich der Erscheinung eines Gegenstandes zu versichern, einigermaßen zu versichern; denn leicht ist das nicht. Daß das von Belang sein kann, ist ja ganz klar; ganz abgesehen von dem rein konstruktiven Zeichnen des Technikers, von dem hier nicht die Rede ist. Es handelt sich darum, eine kleine Skizze eines Weges, einer Oertlichkeit, ein croquis, herzustellen und die Hand fähig zu machen, daß sie zeichnerisch das wenigstens hergeben kann. Es handelt sich darum, Notizen zu machen, wie man sich schriftliche Notizen macht; nur daß es eben zeichnerische sind. Da will man — auf einer Reise etwa — irgend eine Oertlichkeit festhalten, ein Häuschen, eine örtliche Tracht, irgend etwas Charakteristisches sonst, das einem Eindruck gemacht hat und das man sich wieder vergegenwärtigen möchte, das man sich also „notieren“ möchte. Ohne die Gegebenheiten eigentlicher Kunst; nur eben als Notiz, als Unterstützung für die Erinnerung. Aber auch dazu schon gehört, wie jeder weiß, der die Sache näher kennt, ein nicht unerhebliches Maß von Zeichnenkönnen. Man könnte einwenden: so etwas, solche bildliche Notizen, besorgt heut der photographische Apparat. Aber: nicht jeder hat einen guten photographischen Apparat, auch kann man Apparat und Platten nicht überallhin mitschleppen, und schließlich — den photographischen Apparat in Ehren — ist es doch noch besser und einfacher, mit seinen fünf Fingern auszukommen, als einer Apparatur zu bedürfen.

Man kennt — um ein Beispiel aus der Fülle herauszugreifen — die, namentlich älteren, Lehrbücher mit schematischen Zeichnungen. Diese Zeichnungen sind so „schematisch“, daß man nichts daraus erkennen kann. Der Verfasser kann nicht zeichnen; er begibt sich damit des Vorteils, den eine — wenn auch nicht treffliche, so doch ausreichende — zeichnerische Darstellung seinem Buche gegeben hätte. So ist bei einigem Zusehen deutlich, daß das Zeichnen und Zeichnenlernen, auch vom rein konstruktiven Zeichnen ganz abgesehen, durchaus auf einer breiteren Grundlage steht als auf der Basis der Kunst. Und daß, zum Beispiel wenn es sich um Zeichenunterricht handelt, zu oft und zu betont nach Kunst-Zusammenhängen gefragt wird.

Wie steht es aber um den wirklichen Zusammenhang von Zeichnenkönnen und Kunst? Wenn wir, mit denselben Wertungen, aber nun vom Blickpunkt der Kunst aus, die Sache ansehen. Sie erscheint so einfach, aber das Leben zeigt, daß hier Verwechslungen und Verwirrungen an der Tagesordnung sind. Da hat einer, der gut und richtig zeichnen kann, einen künstlerischen Stoff, etwa ein altes Schloß, dargestellt: Sofort ist, in der Schätzung von Hinz und Kunz, der „Künstler“ da. Aber es ist doch eigentlich ganz klar, daß da zunächst nur das Instrument, das Rüstzeug da ist, mit dem Kunst gemacht wird. Wer ein bildnerisches Kunstwerk schaffen will, muß gut zeichnen können; das ist sicher. Aber nicht jeder, der gut zeichnen, der einen Gegenstand künstlerischen Stoffkreises richtig darstellen kann, ist ein bildender Künstler. Zu dem Zeichnenkönnen muß nämlich dann das andere — und größere — hinzukommen: nämlich die künstlerische Persönlichkeit. Erst wenn eine solche, eine künstlerische Persönlichkeit, sich des Instruments des Zeichnenkönnens bedient, erst dann ist Kunst da. Und die wirklich künstlerische Persönlichkeit ist nicht allzu häufig. Die Verwechslung des bloßen Mittels mit dem durch dieses Mittel zu erreichenden eigengearteten Zweck, das ist es, was hier vorliegt. Und so einfach die Sachlage scheint, sie ist in der Praxis des Lebens durchaus nicht realisiert. Auf dem Nachbargebiet der Musik — das gekannter, populärer ist und darum einen Augenblick herangezogen sei — liegt die Sache nicht um einen Deut anders. Nehmen wir das erste beste konkrete Beispiel. Das weltberühmte Tema con variazioni aus der Beethovenschen Kreutzer-Sonate. Wie oft — auch in öffentlichen Konzerten — werden diese Variationen korrekt, sauber, wie eine Etüde, heruntergespielt. Das Mittel der Darstellung, das Handwerkliche, das nur-Handwerkliche ist da; mehr nicht. Aber erst in dem Augenblick, wo aus diesen Figurationen das Thema aufblickt, wo diese Figurationen als ein blühendes Rankenwerk auf dem Stamm des Themas empfunden und dargestellt werden, erst da ist Kunst da, oder vielmehr erst da beginnt Kunst.

Kommen wir auf unser Thema zurück. Zeichnenlernen und Zeichnenkönnen hat zunächst mit Kunst gar nichts zu tun. Es steht da auf einer recht breiten Grundlage und erweist da seine sehr erstrebenswerten und mannigfachen Eignungen und Früchte. Wo es mit Kunst zusammengeht, da liegt ein ganz anderer Fall vor. Da ist das Zeichnenkönnen ein Anfang, ein Mittel, eine Selbstverständlichkeit. Das zu verkennen, muß durchaus zu Irrtümern führen.

Ein Stück Biedermeier.

Die Zeit vor hundert Jahren, mit der wir den Begriff Gemütlichkeit und Behaglichkeit verbinden und die mancher Dichter, vor allem Georg Hermann uns durch seine gemütvollen Gestalten nahe gebracht hat, steht besonders lebhaft vor unsern Augen, wenn wir den Namen Adolf Glaßbrenner nennen, diesen echten Spreeathener, dessen Typen: Nante, Stipper, Guckkastenmann, Rentier Buffey wohl als unsterblich bezeichnet werden können. Unbestechliche Lebensbeobachtung war sein Ziel in allem, was er schrieb. Das bürgerliche Berlin der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ersteht in seinen Volksszenen mit einer Lebendigkeit, wie sie selten von einem Schriftsteller erreicht ist.

In dem Nachlaß dieses im Jahre 1876 gestorbenen Humoristen fanden sich Manuskripte, deren Komik etwas Unwiderstehliches hat. Da ist zum Beispiel der Brief eines Bäckergesellen, der bei dem Königsstädter Theater als Komiker engagiert werden sollte.

„Herr Direktor! Euer Wohlgeboren!

Noch bin ich keiner. Aber ich mechte, weil mich viel dran liecht, gern einer sind. Ich bin immer lustig, auch ist meine Lust ganz nach ihren Wunsch, denn Sie wünschen welche, und ich mechte gern Einer werden. Ich bin von chemischer Geburt, denn mein Vater war ein unverheirater Apteckergeselle, der mir aber so erzoch, wie eine Mutter, die zu früh für mir starb. Weshalb ich gewiß Bäckergeselle wurde.

Sechs Jahre war ich stehend in Condizion und ging erst in's siebente Jahr, weil in Hamburg ein Fetter von mir logierte, der mir kaum gesehen hatte, als er sogleich starb. Dieses Unglück hat indessen auf mir als Komiker keinen Einfluß gehabt. Ich war nur zwanzig Jahr, und schon eine unversorchte Weise, welches Sehr Betriebt fur mich wahr, doch weil meine Natur viele lustige Temperamente hat, ging ich auf ein Schiff über den See nach England, wo man noch dazu damals englisch sprach und mir nicht begreifen konnte, wie ich ihn nicht. Natürlich konnte ich mir da nicht lange unterhalten und wurde Bettler aus reinen Mangel an Das nothwendigste. Darum bin ich nicht lange da gewesen; man ließ mir auch richtig Fort, trotzdem war ich immer lustig, und wieder in der See, Arm von Weltmeer. Aber das Schicksal verfolgte mir: einen so schlechten Wind haben Sie auf der See noch nicht gehabt, als wie ich drauf wahr, und wohr meine Jesundheit eine Qual, denn vierzehn Tage kam der Wind zur Schikahne, bis wir an das Ufer jeworfen wurden, wo auch gleich Land war. Nun aber keinen Froschen. Holländischer Grund brachte mir bettelnd nach Berlin, weil ich hörte, daß noch ein Comedienhaus gewünscht wurde und man nicht Komieken genug Kriegen konnte, und weil ich immer lustig bin und Nichts habe, will ich auch dazu gehören, wozu ich mir Auch Anbiete. Sie sind ein Gelehrter und allgemein beliebter Mann wegen Ihrer Sanftmuth und edlen Sinnesart, und Sie Werden insehen, daß ich Einer werden kann, und werden mir schetzen. Namentlich bemerke ich, daß ich lesen und schreiben kann. Auch sind meine Orjahne ausjebildet und meine Gestellkuhlationen immer sehr anständig Und immer lustig. Ich bin derweile Werkmeister, weil er krank, und auch das Fieber hat, solange bis er wieder Werkmeister ist. Als solcher intrimitisch bitte ich um eine ergebenst Antwort.

Derweile Werkmeister,
Mit Achtung und Diensteifer
Friede Grobing.“

Ein anderes Schreiben ist ernsteren Gehalts. Es ist eine Eingabe an den König.

„Lieber König Wohlgeboren! Magesteht!

Aus unterteenjen Herzen schreibe ich an Jhn, mit mein Blut und Tränen, denn ich bin ein janz Armer Mann, der nicht weis, wo er Haupt herkriechen soll, und wo Er sein Brod hinlegen soll. Sie sind wohlhabend und kennen Ein unterstitzen, der ein untertan von Jhn ist, und der in elend ist wie viele sind, die nicht König Magesteht sind, was nicht Jeder sein konn, sondern sich so lange rechtschafen ernehnen muß biß er nich mehr kann. Dann muß er sich an den juten König Magesteht wenden, weil er sich mich mehr ernehren kann, un weil so viel Unjlick is, des die meisten Arbeiter nichts zu essen haben, und doch Jeden Menschen sein Brod zukommt, weil er sonst nich Unterthan seind kann und seine kinder von den Staat ernehren kann. Ever Wohlgeboren König Magesteht sind so jut ein Mensch wie ich, und wenn Sie nichts zu essen hätten, dann wirde ihnen auch hungern, und dann wirden Sie auch klagen, daß Sie ihre Prinzen nich ernehren kennten, wehrend sie jetzt zu leben haben. Ich war früher Weber und habe es orndlich jelernt und habe meine Abjaben orndlich jezahlt, was von so einem armen Man viel is un ich nich einsehe, warum solche arme Menschen noch was abjeben müssen. Aber nu kann ich keine arbeit mehr kriegen und habe Unglück un nu möchte ich den lieben König Wohlgeboren Magesteht bitten, daß er mir allens das Jeld wiederjibbt, was ich vor den Staat jejeben habe, weil der Staat nischt vor mir jedhan hat und das Betteln nicht erlaubt is. Vielleicht ist es möglich, daß ein Paar Mann Soldaten entbehrt werden können, wovon ich denn mit meine Familie janz jut leben kennte, und wollte jerne arbeiten. In Erwartung einer schnellen, jehorsamen Antwort un jütigen Bescheid herzlich jrüßen

Ihr. König Magesteht Wohlgeboren
mit Respekt
Gottlieb Kreese,
früher Weber.

An
König Magesteht Wohlgeboren,
ins Paleeh. Schildwache vor de Thüre,
Zeughaus jejenüber.“

Das Gesicht des Biedermeiers sieht uns an, das [illegible] das weinende, — und wir ahnen die tragische Maske der [illegible] alten Zeit!“

Werner Dosenheim

Trotz der bekannt billigen Preise erteilen wir vom 15. d. Mts. bis einschl. 24. d. Mts.
und geben zu jedem Einkauf über 10,00 zł ein hübsches Weihnachtsgeschenk.

10% Rabatt

WIZA i GÓRECKI T. z o. p.

Telefon 41-50. POZNAŃ, PLAC WOLNOŚCI 10 (gegenüber Esplanade). Telefon 41-50.

Am

Sonnabend, dem 24. Dezember 1927,

werden unsere

Kassenräume

um 10½ Uhr vormittags

für jeglichen Verkehr

geschlossen.

Bank für Handel und Gewerbe, Poznań, } Tow.
Poznański Bank dla handlu i przemysłu, } Akc.
Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Posen, Poznań.
Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Posen, Poznań.
Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.



Mitteilung!

BOLS
BOLS

Bei unserer Likörfabrik haben wir Spezialabteilung für erstklassige Spirituosen errichtet. Wir erzeugen:

Wiśniowa wytrawna	*42%*	*Pomarańczowa słodka*	*40%*
Wiśniowa słodka	*40%*	*Holenderka*	*40%*
Pomarańcz. wytrawna	*42%*	*Jarzębiak*	*40%*

Wir hegen die feste Überzeugung, daß obige unsere Erzeugnisse den Kennern von verwöhntesten Ansprüchen entsprechen werden und sich desselben Zuspruchs wie unsere in der ganz. Welt bekannten Liköre erfreuen werden.

In erstklassigen Weinhandlungen erhältlich.

LIKOR-FABRIK
Erven Lucas Bols.

Wir geben hiermit bekannt, dass wir unsere

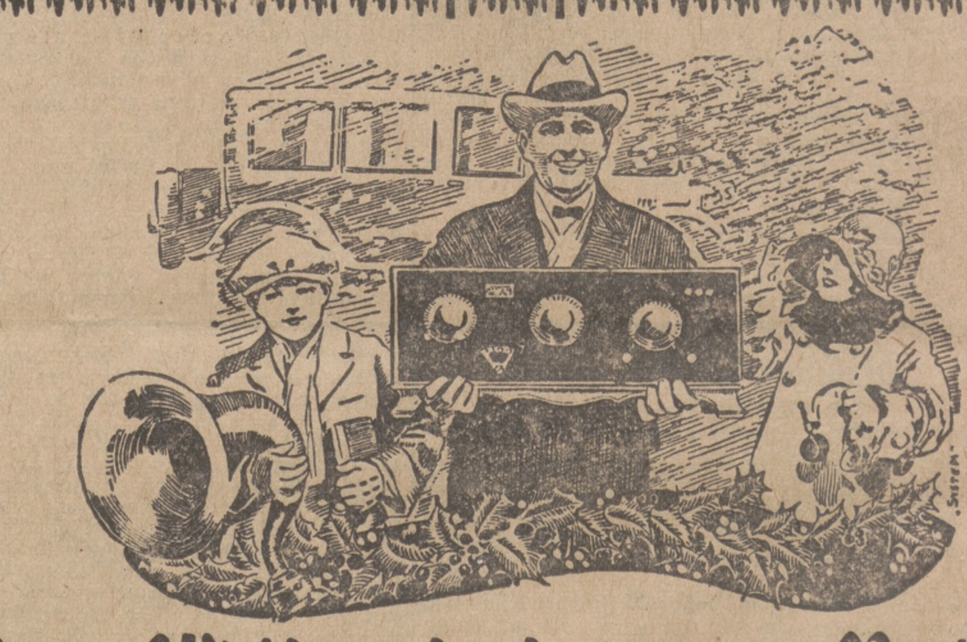
Geschäftsräume

am Sonnabend, dem 24. Dez., ganz und am Dienstag, d. 27. Dez., von 10½ Uhr vorm. an

geschlossen halten.

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań
spółdz. z ogr. odp.
Landw. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Verband deutscher Genossenschaften
sap. sto.
Verband Landw. Genossenschaften
in Westpolen T. z.
Landw. Zentralwochenblatt



Zum Weihnachtsfest — nur Radio!

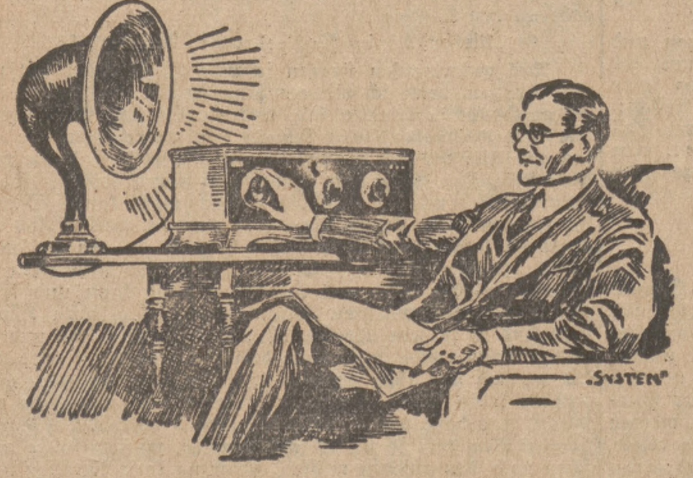
Das beste Weihnachtsgeschenk — ist ein **guter Radioapparat.**
Am **besten** und **billigsten kaufen Sie** von der Firma

Poznańskie Tow. Telefonów

Hauptgeschäft, Lagerräume und Werkstätten:
ul. Jasna 9. Tel 6937 u. 6941.
Telegrammadresse: „Telefon"
Generalvertretung der Firma:
Deutsche Telefon- und Kabelwerke, Berlin.



Verkaufsstelle:
ul. Fr. Ratajczaka 39.
Telefon 3430.
Generalvertretung der Firma
Deutsche Telefon- und Kabelwerke, Berlin.



Radio-Apparate!

De Te We ■ **Telefunken** Dr. Seibt
und eigene Fabrikate.

„Ka Ge"
Philips Lautsprecher
und andere Fabrikate, sowie sämtliches Zubehör in grösster Auswahl!

K. Greger, Poznań ul. 27. Grudnia 20 Abt. RADIO

MARMOR-

SCHREIBZEUGE

WASCHTISCHE - KAMINE - RAUCHTISCHE - SCHALEN ETC.

KAUFE — BEI W. H. HELENIT

T. Z O. P.
WROCŁAWSKA 11.

Aelt alleinstehende Dame sucht **ältere Hausgenossin.** Off. an Ann.-Exp Kosmo Sp z o o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **2447.**

2 Damen finden **Pension** in gut. Hause b. Familienanschl uß. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **2446.**

Schöne
Christbäume ❋ Edeltannen
Mickiewicza, Ecke Dąbrowskiego.

Verjährungen zum Jahresschluss.

Der 31. Dezember ist ein Termin, der wegen der an ihm wirksam werdenden Verjährungen für die Geschäftswelt wie für den Privatmann gleich wichtig ist. Im folgenden wollen wir daher eine kurze Aufzählung der Forderungen und Ansprüche geben, die am 31 Dezember verjähren. Es verjähren zunächst alle Ansprüche von Handwerkern, Fabrikanten, Landwirten, Kaufleuten, Spediteuren, Gastwirten usw für Lieferungen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1925 entstanden sind. Es handelt sich also in der Hauptsache um unbezahlt gebliebene Lieferungen von Waren, unbeglichene Reparaturkosten und Rechnungen für Gegenstände des täglichen Lebens. Es verjähren ferner die im Jahre 1925 fällig gewesenen Gehälter und Löhne von Angestellten und Arbeitern, die Forderungen von Lehrherren und Lehrmeistern wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen, sowie der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen, Forderungen der öffentlichen Lehranstalten, der Privatlehr- und Heilanstalten, die sich aus dem Unterricht, der Verpflegung, Heilung und den damit zusammenhängenden Aufwendungen ergeben. Ferner verjähren die Ansprüche von Lehrern, Privatlehrern, Aerzten und Hebammen für ihre Leistungen mit Einschluss der Auslagen, Forderungen der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher für Gebühren und Auslagen, soweit diese nicht zur Staatskasse fliessen, Forderungen der Parteien wegen der ihren Rechtsanwälten geleisteten Vorschüsse und Forderungen der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

Handelt es sich hier um eine zweijährige Verjährung, so soll im folgenden die Rede sein von Ansprüchen, die erst in vier Jahren verjähren. Es verjähren am 31. Dezember 1927: die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen mit Einschluss der als Zuschlag zu den Zinsen zu dem Zwecke allmählicher Tilgung des Kapitals zu entrichtender Beiträge, die Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen und die Ansprüche auf Rückstände von Renten, Auszugsleistungen, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegehältern, Unterhaltungs-Beiträgen und alle anderen wiederkehrenden Leistungen.

Unterbrochen wird die Verjährung, wenn der Berechtigte auf Befriedigung oder auf Feststellung des Anspruchs, auf Erteilung der Vollstreckungs-Klausel oder auf Erlassung des Vollstreckungs-Urteils Klage erhebt. Der Erhebung der Klage stehen gleich: die Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren, die Anmeldung des Anspruchs im Konkurse, die Geltendmachung der Aufrechnung des Anspruchs im Prozesse, die Streitverkündung in dem Prozesse, von dessen Ausgang der Anspruch abhängt, die Vornahme einer Vollktreckungs-Handlung und, soweit die Zwangsvollstreckung den Gerichten oder anderen Behörden zugewiesen ist, die Stellung des Antrages auf Zwangsvollstreckung. Ferner wirken unterbrechend auf die Verjährungsfrift: die Anerkennung der Schuld durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung und dergleichen. Die Meinung, die irrtümlicherweise viel verbreitet ist, dass auch ein einfacher Mahnbrief aufschiebende Wirkung hat, ist selbst dann falsch, wenn die Zustellung durch Einschreiben geschieht.

Soweit die Verjährung noch nicht unterbrochen ist und der Gläubiger noch Aussicht hat, zu seinem Gelde zu kommen, wird er gut daran tun, bis zum 31. Dezember entweder Klage zu erheben oder einen Zahlungsbefehl zu erwirken. Der Zahlungsbefehl ist jedenfalls das Einfachste und Billigste.

Endgültige Ernteergebnisse in Polen. (Pat.) Endgültigen Berechnungen des Warschauer Statistischen Hauptamtes zufolge stellen sich die Ernteergebnisse der wichtgisten Getreidesorten im Jahre 1927 in Polen wie folgt dar: Der Durchschnittsertrag beträgt von 1 Hektar in Doppelzentnern: Weizen 13, Roggen 11.6, Gerste 13.2, Hafer 13. Die Gesamternte dieser Getreidesorten beträgt: Weizen 14 759 000 dz, Roggen 56 884 000 dz, Gerste 16 342 000 dz, Hafer 33 900 000 dz. Diese Zahlen sind kleiner als die früheren Schätzungen, da man über das Ertragsergebnis des Getreides erst während des Druschs das richtige Bild erhielt und bei den endgültigen Aufstellung auch die durch Wasserkatastrophen verursachten Schäden berücksichtigte. Im Vergleich zum vergangenen Jahre beträgt die Ernte für Weizen 115.2 Prozent, für Roggen 113.5 Prozent, für Gerste 105.1 Prozent, für Hafer 111.2 Prozent. Im Vergleich zum Durchschnittsergebnis der letzten 5 Jahre (1921 bis 1926) beträgt die diesjährige Ernte in Weizen 118 Prozent, in Roggen 108.5 Prozent, Gerste 110.4 Prozent, in Hafer 114.1 Prozent und im Vergleich zu den Vorkriegsziffern (1909—1913) in Weizen 87.9 Prozent, Roggen 99.6 Prozent, Gerste 109.8 Prozent und in Hafer 120.5 Prozent.

Ausfuhrzoll für Knochen. Dem offiziösen „Przemysł i Handel" zufolge wird in einer der nächsten Ausgaben des „Dziennik Ustaw" eine Verordnung des Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsministers über Aenderung des Wortlautes der Pos. 226 des Zolltarifs veröffentlicht werden. Der Text der Verordnung wird folgendermassen lauten: Art. 1. Die in der Verordnung vom 28. Juli 1925 über Ausfuhrzölle vorgesehene Pos. 226 des Zolltarifs erhält folgenden Wortlaut: Rohe Knochen, gemahlen und ungemahlen 7 zł Zoll für 100 kg. Art. 2. Knochen, die spätestens einen Tag vor Inkrafttreten dieser Verordnung in Polen in Waggons für den Export verladen wurden, werden 20 Tage lang nach Inkrafttreten dieser Verordnung nicht verzollt. Art. 3. Die Verordnung tritt 3 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Die „Przemysł i Handel" bemerkt hierzu: Die Erhöhung des Ausfuhrzolles für rohe Knochen wurde wegen zu starker Ausfuhr vorgenommen. Die Inlands-Knochenmehl-, Leim- und Knochenfettfabriken klagten über Rohmaterialmangel. Die Erhöhung des Zolles erfolgt auf die erstmalig festgesetzte Höhe, die s. Zt. wegen des Rückganges des Złoty in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 ermässigt wurde. Die Erhöhung von 4 auf 7 zł für 100 kg bei einem Inlandspreise von 14 bis 15 zł für 100 kg beträgt gegen 50 Prozent des Wertes. In dem Antrag des Verbandes der chemischen Industrie und des zentralen Verbandes der polnischen Industrie, des Hüttenwesens und des Handels wurde erwähnt, dass in Oesterreich, Belgien, der Tschechoslowakei, Frankreich, Griechenland, Deutschland, Rumänien, Ungarn und in Italien die Ausfuhr von Knochen vollkommen verboten ist. Ausserdem besitzen auch noch Jugoslawien mit 6.90 zł, Lettland mit 6.90 zł und Bulgarien mit 17.36 zł höhere Zölle für diesen Artikel als bisher in Polen.

Związkowa Centrala Maszyn A. G. in Posen. Auf der ausserordentlichen Generalversammlung am 5. d. Mts. stellte Direktor Trawiński einen Antrag, das Aktienkapital um 239 000 zł auf 450 000 zł zu erhöhen, der einstimmig angenommen wurde. In der Begründung seines Antrages sagte Direktor Trawiński unter anderem, dass das Aktienkapital von 211 000 zł im Hinblick auf die schnelle Entwicklung der Gesellschaft viel zu klein sei, um so mehr, als der Umsatz der Gesellschaft in den letzten 11 Monaten ca. 6 600 000 zł betrug. Die neue Aktienemission übernimmt ein Konsortium, zu dem die Bank Związku, H. Cegielski und das Patronat des Związek Spółdzielni Zarobkowych i Gospodarczych gehören. Die neuen Aktien, die ab 1. 1. 1928 am Gewinn beteiligt sind, werden auf je 100 zł lauten, wobei der Emissionskurs für einfache Aktien auf 105 Prozent und für Vorzugsaktien auf 140 Prozent festgesetzt wird.

Der neue Monopol-Spirituspreis. Einer Meldung der „A. W." zufolge, hat der Ministerrat in diesen Tagen den neuen Preis für Monopolspiritus festgesetzt, der in den Brennereien in der Kampagne 1927 28 hergestellt wird. Der neue Preis beträgt danach in den einzelnen Wojewodschaften durchschnittlich 98 zł für 1 Hektoliter 100prozentigen Alkohols.

Märkte.

Getreide. Warschau, 19. Dezember. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation in Klammern fr. Warschau. Kongr. Weizen 742/747 gl. 50.25, Kongr. Roggen 681 gl. 39.25, Kongr. Einheitshafer 36.50, Kongr. Braugerste 661 gl. 41, Roggenmehl 65proz. (56). Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Warschau: Warschauer Weizenmehl 4/0 A 82—85, Weizenmehl 4/0 74—77, Roggenbrotmehl 65proz. 56—58. Stimmung ruhig. Umsatz klein.

Lemberg, 19. Dezember. Die heutige Börse war gut besucht. Gehandelt wurde hauptsächlich Hafer, Gerste Buchweizen, Kartoffeln Klee und Kleien. Der Gesamtumsatz betrug über 600 Tonnen Brotgetreidesorten sind bei verhältnismässig kleiner Nachfrage und etwas schwächeren Preisen angeboten. Tendenz fallend, Stimmung belebt. Börsenpreise: Mahlgerste 32.75—33.75, Hafer 31.75—32.75, Kartoffeln 5.40—5.60, Buchweizen 35—37, Weizenkleie 24.75—25.25, roter Klee 245 bis 275. Marktpreise: Domänenweizen 47.25—48.25, Sammelweizen 45.50—46.50, kleinpoln. Roggen 38—39, rumän. Mais 33.75—34.25, Roggenkleie 24.75—25.25, blauer Mohn 100—120, grauer 85—100.

Bromberg, 17. Dezember. Preise für 100 kg in Złoty: Weizen 46—47.50, Roggen 38—39.50, Futtergerste 33—35, Braugerste 40—41, Felderbsen 45—50, Viktoriaerbsen 65—85, Hafer 32.50—34.25, Weizen- und Roggenkleie 29. Stimmung ruhig

Berlin, 20. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 232—235 (74.5 kg Hektolitergewicht), Dezember 263.50—263.75, März 275, Mai 278.50—278. Tendenz: fester. **Roggen:** märk. 234—236 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 263.25 263—265 264.50 März 265.25—265.75, Mai 267.50 bis 268. Tendenz: fester. **Gerste:** Sommergerste 220—266. Tendenz: ruhig. **Hafer:** märk. 200—210, Dezember 223—222.50, März 230—229, Mai 237.50—237. Tendenz: ruhig. **Mais:** loko Berlin 216—218 Tendenz: fest. **Weizenmehl:** 30.50—33.75. Tendenz: still. **Roggenmehl:** 31.25—33.50. Tendenz: ruhig. **Weizenkleie:** 15. Tendenz: behauptet. **Roggenkleie:** 15. Tendenz: still **Raps:** 345—350 **Viktoriaerbsen:** 51—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35 **Futtererbsen.** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—24. **Lupinen, blau:** 14 bis 14.75. **Lupinen, gelb:** 15.70—16.10. **Rapskuchen:** 19.70—19.80. **Leinkuchen:** 22.40—22.60. **Trockenschnitzel:** 12.10—12.30. **Soyaschrot:** 21.20—21.80. **Kartoffelflocken:** 24—24.10.

Produktenbericht. Berlin, 20. Dezember. Vom Auslande lagen heute durchweg festere Meldungen vor, die Forderungen waren sowohl für Auslandsweizen als auch für Roggen um etwa 10 Guldencents erhöht; von Umsätzen war bis zur Berichtsabfassung nichts zu hören. Das Inlandsangebot von Brotgetreide hat sich weiter eher verringert, aber auch die Nachfrage ist keineswegs dringend. Da vor allem Angebot guter Qualitäten mangelt, findet geringes Material weiterhin bessere Beachtung. Am Lieferungsmarkte waren die Notierungen für laufenden Monat kaum nennenswert verändert. Von den zu heute erfolgten Andienungen von je 300 Tonnen Weizen und Roggen wurden 90 Tonnen Weizen für unkontraktlich, der Rest jedoch als lieferbar erklärt. Die Frühjahrssichten von Weizen und Roggen waren auf Grund der festeren Auslandsmeldungen im Preise höher gehalten. Weizenmehl blieb in ruhigem Geschäft, dagegen hat sich für Roggenmehl die bessere Nachfrage erhalten. Hafer knapp angeboten und bei guter Konsumnachfrage weiter befestigt. Gerste nach wie vor still.

Vieh und Fleisch. Posen, 20. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 451 Rinder, 1802 Schweine, 630 Kälber und 125 Schafe, zusammen 3008 Tiere.

Man zahlte für 100 kg Lebendgewicht:

Rinder: Bullen: vollfleischige jüngere 140—144, mässig genährte junge und gut genährte ältere 128—132. Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 164—172, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 148—150, mässig genährte Kühe und Färsen 124—130, schlecht genährte Kühe und Färsen 90—100.

Kälber: beste, gemästete Kälber 168—174, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 158—162, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 156—150, minderwertige Säuger 140.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 204—208, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 196—200, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 186—192, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 176—182, Sauen und späte Kastrate 150—180.

Marktverlauf: belebt, Schafe nicht ausverkauft. Der Markt vom 26. Dezember wird auf den 28. Dezember verlegt.

Warschau, 19. Dezember. Die Stimmung am heutigen Rindermarkt war behauptet. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthaus: Ochsen 1—1.50, Kälber 2—2.40 zł. Der heutige Schweineauftrieb betrug 1000 Stück. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht 1.90—2.50 zł.

Devisenparitäten am 20. Dezember.

Dollar: Warschau 8.90 Berlin 8.91. Danzig —.—,
Reichsmark: Warschau 213.07, Berlin 212.99
Danz. Gulden: Warschau —.—, Danzig —.—,
Goldzloty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 20 Dezember 14 Uhr Auszahlung Warschau 46.8[illegible]—47.05, Große Złoty-Noten 46.675—47.[illegible]75. Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.54—213.45.

Lemberg, 19. Dezember. Preise für 1 kg Lebendgewicht in zł: Bullen II. 1.40—1.50, Kühe I. 1.65—1.70, II. 1.30—1.60, III. 0.70—1, Färsen II 1.20—1.50, Kälber 1.45—1.80, fleischige Schweine 1.75.

Molkereierzeugnisse. Wilna, 17. Dezember. Der Verband der Eier- und Molkereigenossenschaften notiert für 1 kg im Grosshandel: Auswahlbutter „Prima" I. 8.20—8.40, litauischer Käse 3.70—4.40. Tendenz unverändert. Zufuhr durchschnittlich.

Eier. Białystok, 17. Dezember. Ein Schock frischer Eier 13.50—15 zł bei fester Tendenz.

Baumwolle. Bremen, 19. Dezember. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Kauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loko 21.21, Dezember 20.50, Januar 20.45 — 20.42 (20.42), März 20.74 — 20.71 (20.73), Mai 20.88 — 20.86 (20.86), Juli 20.90 — 20.87 (20.88), Oktober 20.33 — 20.30 (20.33). Tendenz fest.

Metalle und Metallerzeugnisse. Berlin, 19. Dezember. Preise in Rmk. für 100 kg. Elektrolytkupfer, Lieferung sofort, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 134⅜. Orig. Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210—214, Reinnickel 98—99 Prozent 350, Antimon Regulus 93.50—100. Silber ca. 0.900 in Barren 80.25—81 Rmk. für 1 kg. Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 8—9 Rmk. für 1 Gramm.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 20. Dezember. Die heutige Börse ist bei unveränderter Tendenz weiter ruhig, doch hat das Geschäft im Gegensatz zum vorhergehenden Tage etwas an Umfang zugenommen. Am Pfandbriefmarkt ist die Lage fast unverändert. 6proz. Roggenpfandbriefe mit 25.20 bezahlt, 4proz. Pfandbriefe, 5proz. Konvertierungspfandbriefe zu 65.5 und Dollarprämienanleihen zu 64 zł abgegeben Von Bankaktien wurden ausser der zur Notiz gelangten Polski Bank Handlowy noch Bank Przemysłowców mit 1.05 gesucht, ohne dass sich jedoch Abgeber fanden. Auch am Industrie- und Handelsaktienmarkt ist die Kauflust bei starkem Materialmangel etwas gewachsen Von den zur Notiz gelangten Werten wurde nur Unja abgegeben. Bank Polski im Privathandel 153.

Schlusskurse:

Fest verzinsliche Werte.

	20.12.	19.12.		20.12.	19.12.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	4% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75	92.75
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br.d. Pos. Ldsch.	25.20	25.10
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	52.50	52.50
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	4% Oblig. der Stadt Posen	—	—
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	65.50	63.50
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	5% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	64.00	63.50	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	20.12.	19.12.		20.12.	19.12.		20.12.	19.12.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	-	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przem. st.	—	1.05	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	0.75	—	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna	-	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	21.00	—
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	57.00	—	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Luban	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	12.5
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	118.00	—	Zar	—	—
Cegielski	48.00	—	Młyn Wągrow.	23.00	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz: unverändert.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 20. Dezember, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.84—8.85 zł, Devisen 8.88—8.895 zł, 1 engl. Pfund (Noten) 43.313 zł, Devisen 43.40—43.465 zł, 100 schweizer Franken (Noten) 171.366 zł, Devisen 171.71—171.967 zł, 100 französische Franken (Noten) 34.939 zł, Devisen 35.01—35.062 zł, 100 deutsche Reichsmark (Noten) 211.755 zł, Devisen 212.18—212.498 zł, 100 Danziger Gulden (Noten) 173.003 zł, Devisen 173.35—173.61 zł.

Der Złoty am 19. Dezember 1927. Zürich 58.10, London 43.50, Neuyork 11.25, Riga 61 Mailand 209, Prag 377.75, Budapest (Noten) 63.85—64.15.

Die Notierungen der Danziger Börse lagen bei Redaktionsschluß telephonischer Störungen wegen noch nicht vor.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 20. Dezember. Schon zu Beginn der heutigen Börse war das Geschäft im Zusammenhang mit Auslandskäufen in bestimmten Aktien sehr lebhaft Bank Polski wie überhaupt alle Bankaktien, hatte heute bei fester Tendenz guten Umsatz zu verzeichnen. Chemische, Elektrizitäts- und Zuckeraktien verhältnismässig vernachlässigt. Eine Ausnahme bildete nur W. T. F. Cukru. Firley wird im Zusammenhang mit der letztens erfolgten Fusion mit Gorka und Ogrodziniec bei fester Tendenz fortlaufend gesucht. Für Węgiel besteht gleichfalls lebhaftes Interesse bei Materialmangel. Nobel fast vollkommen vernachlässigt. Am Montanaktienmarkt sind Lilpop, Modrzejów und Starachowice Favoriten. Von Textilaktien Zawiercie vernachlässigt, Żyrardów bevorzugt. Der Rest bei einer festen Gesamttendenz behauptet.

Fest verzinsliche Werte.

	20.12.	19.12.		20.12.	19.12.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	66.25	6% Dollar-Anleihe	—	83.5
5% Staatl. Konvers.-Anl.	66.50	—	10% Eisenbahn-Anleihe	103.25	103.25
5% Dollarprämien-Anl	63.50	63.5	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	--	61.5

Industrieaktien.

	20.12.	19.12.		20.12.	19.12.		20.12.	19.12.
Bk. Polski	154.50	154.50	Gostawice	—	—	Parowozy	—	35.00
Bk. Dyskont.	—		Michałów	—	—	Pocisk	2.25	2.60
Bk. Handlow	123.00	123.00	Ostrowite	—	—	Roha	—	—
Bk. Zachodni	30.00	—	W. T. F. Cukru	77.60	77.60	Rudzki	—	—
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	Firley	60.00	55.00	Starachowice	62.00	60.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	87.00	85.00	Łazy	—	—	Stąporków	—	—
Kijewski	—	—	Wysoka	—	—	Ursus	—	—
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	—	Węgiel	103.75	106.00	Zawiercie	33.00	33.00
Strem	—	—	Nafta	—	—	Żyrardów	16.75	16.25
Zgierz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	3.60	3.60
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Nobel	40.50	41.00	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Cegielski	43.00	—	Haberbusch	171.00	161.00
Brown Boveri	—	—	Fitzner	—	—	Herbata	—	
Kabel	—	—	Lilpop	38.75	39.00	Spirytus	—	35.00
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	8.95	8.00	Żegluga	—	0.3[illegible]
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Majewski	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	12.00	Mirków	—	—
Częstocice	—	—	Ostrowice	84.00	84.00	Lombard	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	20.12. Geld	20.12. Brief	19.12. Geld	19.12. Brief		20.12. Geld	20.12. Brief	19.12. Geld	19.12. Brief
Amsterdam	358.60	361.40	359.5[illegible]	361.35	Paris	35.01	35.15	35.01	35.18
Berlin *)	212.85	213.27	212.78	213.1[illegible]	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	124.44	125.01	—	—	Rom	—	—	48.26[illegible]	48.505
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	240.10	241.30
London	43.4	43.63	43.4[illegible]	43.62	Wien	125.60	126.2[illegible]	125.4[illegible]	126.11
Newyork	8.8[illegible]	8.9[illegible]	8.8[illegible]	8.92	Zürich	171.7	172.6[illegible]	171.7[illegible]	172.57

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. Dezember, 13 Uhr. Die Börse eröffnete gut behauptet, nachdem die Tendenz im Vormittagsverkehr leicht nach unten neigte. Die Hauptanregung gab eine lebhafte Steigerung der Elektrizitätswerte im Anschluss an die Hausse der Sofina-Aktien in Brüssel. Ausser spekulativen Käufen der Kulisse trat auch stärkeres Interesse belgischer und schweizerischer Kapitalisten für deutsche Elektrizitätsaktien in Erscheinung, das noch durch günstige Dividendenhoffnungen gefördert wurde Man erwartete wieder bei der A. E. G. eine Besserung der Dividende von 8 auf 9 Prozent, bei Siemens von 10 auf 12 Prozent. Die Abschlusszahlen der Siemens-Gruppe sollen voraussichtlich wieder ein äusserst erfreuliches Bild zeigen. Die Gerüchte über eine Kapitalerhöhung der Siemens-Gruppe in irgendeiner Form, die vor kurzem abgestritten wurde, tauchten von neuem auf. Diese Spezialbewegung am Elektromarkt gab der Gesamttendenz einen Rückhalt. Im übrigen war man wegen der Versteifung am Geldmarkt eher zur Zurückhaltung geneigt. Tagesgeld stellte sich mit 6—8 Porzent bei etwas grösserem Angebot zwar 1½ Prozent billiger, dagegen war Monatsgeld mit 8½—9½ Prozent stärker gesucht. Wesentlich zeitiger als sonst trat auch bereits Bedarf über den Ultimo hervor. Für Gelder vom heutigen Tage bis 2. Januar wurden 9 bis 9½ Prozent verlangt und bezahlt. Ebenso war die Nachfrage nach Prolongationsgeld stärker als bisher, während andererseits keine grosse Neigung bestand, das Reportgeldkontingent zu erhöhen. Infolgedessen ergab sich zum Teil die Notwendigkeit der Einschränkung von Engagements. Der Satz für Reportgelder dürfte in der Bankenbesprechung am Donnerstag um mindestens ¼ Prozent heraufgesetzt werden. Warenwechsel 7⅜ Prozent und darüber. Am Devisenmarkt notierte der Dollar in Berlin mit 4.1841 etwas niedriger Das englische Pfund lag mit 4.8828 in Neuyork recht fest. Sonst notieren London-Madrid 29.23 und London-Brüssel 34.90. Am Elektromarkt gewannen im einzelnen Siemens 5 Prozent, Schuckert 2½ Prozent, Gefuerel 5 Prozent. Die übrigen Werte 2—3 Prozent. Schultheiss zogen um 3 Prozent an, dagegen verloren Ostwerke 2 Prozent. Montanaktien geteilt und ruhig. Freigabewerte sehr still. Von Schiffahrtsaktien konnten mangels Interesse anfangs nur Nordloyd auf unveränderter Basis notiert werden. Bankaktien unsicher. Farben gehalten. Bemberg minus 3, Zellstoffwerte eher abbröckelnd, auch Kaliaktien etwas schwächer. Deutsche Staatsrenten unverändert. Nach Festsetzung der ersten Kurse schwächten sich Montanaktien ab, während Elektropapiere und andere Spezialwerte nach wie vor auf der erhöhten Basis lebhaft gehandelt wurden.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	20.12.	19.12.		20.12.	19.12.		20.12.	19.12.
Dt. R.-Bahn	100.37	—	Dessauer Gas	171.50	172.25	Metallbank	—	—
A.-G. f. Verkehr	—	158.75	Dt. Erdöl-Ges.	128.87	130.50	Nat. Auto-Fb.	97.50	99.75
Hamb. Amer.	—	148.75	Dt. Maschinen	72.00	74.25	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Ho.Südam.Dp.	—	215.00	Dynam. Nobel	—	131.87	Oschl. Koksw.	94.50	96.75
Hansa		215.00	El. Lief.-Ges.	170.75	159.25	Orenst. u. Ko.	132.50	134.87
Nordd. Lloyd.	152.75	154.00	El. Licht u.Kr.	207.00	201.75	Ostwerke	358.00	362.00
Al.Dt.Kr.Anst.	141.50	142.50	Essen. Steink.	—	147.00	Phönix Bgb.	100.50	101.25
Barmer Bank	140.50	142.87	I. G. Farben	268.25	271.25	Rh.Braunkoh.	239.00	240.00
Berl.Hls.-Ges.	243.25	246.50	Felten u.Guill.	125.00	127.00	Rh. Elek.-W.	154.00	154.75
Com.u.Pr.-Bk.	172.50	174.50	Gelsenk. Bgw.	137.00	139.37	Rh. Stahlwk.	171.00	171.50
Darmst. Bank	229.25	232.25	Ges. f. el. Unt.	285.00	282.50	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	162.25	162.50	Goldschmidt	112.00	114.50	Rütgerswerke	90.00	—
Disc.-Ges.	154.50	155.00	Hbg. Elk.-Wk.	147.00	148.00	Salzdetfurth	231.00	234.75
Dresdner Bk.	155.50	158.00	Harpen. Bgw.	190.50	191.50	Schl. Elek.-W.	—	167.50
Mtdtsch.K.Bk.	215.25	218.00	Hoesch	148.00	148.87	Schuckt. & Co.	183.00	183.50
Schulth. Patz.	403.00	405.00	Holzmann	149.25	151.50	Siem.&Halske	294.00	291.00
A. E. G.	162.75	162.00	Ilse Bgb.	—	—	Tietz, Leonh.	175.50	176.00
Bergmann	193.00	192.00	Kaliw. Asch.	—	164.75	Transradio	—	—
Berl. Msch.-F.	—	120.25	Klöckner	125.00	126.50	Ver.Glanzstoff	595.00	601.00
Buderus	94.50	97.00	Köln-Neuess.	143.50	148.75	Ver. Stahlw.	105.00	106.50
Charl. Wasser	125.50	127.50	Löwe, Ludw.	260.00	260.50	Westeregeln	169.75	
Cont. Caoutch.	114.75	—	Mannesmann	150.87	151.00	Zellst. Waldh.	259.00	265.75
Daiml.-Benz	82.50	84.62	Mans. Bgb.	—	116.25	Otavi	33.25	38.50

	20.12.	19.12.		20.12.	19.12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.50	52.62	Ablös.-Schuld ohne Auslosungs..	13.75	13.90
" " 60-90 000	55.50	55.60			

Industrieaktien.

	20.12.	19.12.		20.12.	19.12.		20.12.	19.12.
Accumulator.	151.25	—	Feldmühle	199.75	200.00	Pöge, Eltr.-W.	111.12	112.50
Adlerwerke	84.00	—	Hohenlohe	19.25	20.00	Riedel	44.00	—
Aschaffenb.	—	180.00	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	119.00	115.00
Bemberg	458.00	488.00	Körting, Gebr.	84.75	34.00	Sarotti	180.00	—
Berger, Tiefb.	279.00	282.50	Lahmeyer	383.50	|	Schl.Bgb.u.Zk	126.25	125.00
Cop. Hisp. Am.	—	536.00	Laurahütte	78.75	81.00	Schl. Textil	86.50	88.00
Dt. Kabelwk.	—	89.75	Lorenz	110.50	110.50	Schub. & Salz.	—	337.50
Dt Wollw.Man	48.62	48.75	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	22.25	25.00
Dt. Eisenhd.	80.50	83.75	Nord. Wollk.	—	132.00	Stolb. Zinkh.	—	210.00

Tendenz: ruhig, aber behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	20.12. Geld	20.12. Brief	19.12. Geld	19.12. Brief		20.12. Geld	20.12. Brief	19.12. Geld	19.12. Brief
Buenos Aires	1.786	1.790	1.787	1.791	Italien	22.69	22.73	22.685	22.725
Canada	4.175	4.183	4.176	4.184	Jugoslawien	7.37[illegible]	7.384	7.363	7.382
Japan	1.937	1.941	1.931	1.935	Kopenhagen	112.15	112.37	112.16	112.38
Kairo	20.932	20.972	20.932	20.972	Lissabon	20.66	20.70	20.66	21.70
Konstantinopel	2.165	2.169	2.166	2.170	Oslo	111.24	111.46	111.27	111.48
London	20.41	20.45	20.41	20.45	Paris	16.445	16.435	16.45	16.49
Newyork	4.7095	4.1875	4.181	4.189	Prag	12.387	12.407	12.391	12.411
Rio de Janeiro	0.5025	0.5045	0.5035	0.5055	Schweiz	80.74	80.90	80.74	80.90
Uruguay	4.326	4.334	4.326	4.334	Sofia	3.025	3.031	3.025	3.031
Amsterdam	169.00	169.34	169.03	169.37	Spanien	69.43	69.57	69.89	70.03
Athen	5.644	5.656	5.594	5.606	Stockholm	112.89	113.11	112.89	113.13
Brüssel	58.48	58.60	58.475	58.595	Budapest	73.15	73.29	73.17	73.31
Danzig	81.62	81.78	81.63	81.79	Wien	59.05	59.18	59.05	59.17
Helsingfors	10.52	10.54	10.52	10.54					

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Neue Wege der Kapitalbeschaffung in Deutschland.

Zur Transaktion bei der I. G. Farbenindustrie und zum Problem der Stahlvereins-Sanierung.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. **Gerhard Schacher** (Berlin).

Immer wieder gibt es an der Börse Ueberraschungen, und auch diejenigen, die programmässig für den Schluss des Jahres mit Rücksicht auf die um diese Zeit üblichen Glattstellungen geschäftslose Tage bei weiter abbröckelnden Kursen erwarteten, sind diesmal enttäuscht worden. Diese Enttäuschung fällt umso schwerer ins Gewicht, als man sich mit Rücksicht auf diese Annahme seit Wochen immer weiter in Baisse-Engagements eingelassen hatte, und der Markt schon aus diesem Grunde den besten Boden für eine neue Aufwärtsbewegung bot. Diese markttechnischen Momente dürfen aber, so wichtig sie sind, nicht als ausschlaggebend angesehen werden, vielmehr haben eigentlich sachliche Gründe die neue Bewegung an den deutschen Effektenmärkten in Fluss gebracht. Der Verwaltungsbeschluss des grössten deutschen Industrie-Konzerns, der I. G. Farbenindustrie, dem seit längerer Zeit bestehenden und öffentlich mehrfach zugegebenen Kapitalbedürfnis durch die eigenartige und interessante Konstruktion eines neuen Convertible Bonds entgegenzukommen, hat einschneidende psychologische Wirkungen ausgeübt. Die ganze Art, wie diese ganze Kapitalbeschaffung hier vorgenommen wird, deutet — man hat dies hervorzuheben im deutschen Aktienwesen leider nur allzu selten Gelegenheit — auf einen anerkennenswerten Ideenreichtum, das Verlassen ausgetretener Pfade und eine vernünftige Einschätzung der augenblicklichen Geldverhältnisse, sowie der Psychologie des Aktionärs. Diese Konstruktion trägt mancherlei Bedürfnissen Rechnung. Einerseits schafft sie in kurzen Abständen die für die neuen Arbeitsgebiete, bzw. die Entwicklung und Verfolgung der schwebenden Pläne notwendigen Mittel; andererseits wird dieses neue Kapital, obwohl es in schwierigen Zeitläuften hergegeben wird, nicht durch unverhältnismässig grosse Sondervorteile erkauft — mit anderen Worten: alles das, was im Interesse einer rationellen Kapitalbeschaffung vom Standpunkt der Gesellschaft selbst aus geschehen soll, wird hier erreicht. Auf der anderen Seite sind aber die neuen Titel mit Vorteilen für die Aktionäre ausgestattet, die ohne Zweifel Anreiz zum Erwerb geben dürften, und dies ist auch schon kurz nach der Beschlussfassung durch die Verwaltung durch die Aufnahme des Handels in den neuen Bonds per Erscheinen zutage getreten. (Im übrigen mag man zu der reichlich spekulativen Betätigung im An- und Verkauf von Werten, deren Charakter zwar umrissen ist, in seinen Einzelheiten aber durchaus noch nicht feststeht, verschiedenerlei Meinung sein, und der Standpunkt der Grossbanken, sich einstweilen an dem Handel „per Erscheinen" noch nicht zu beteiligen, hat manches für sich). Gerade durch die Abstufung des Bezugspreises, zu dem im Verhältnis 2 : 1 mittels der Convertible Bonds im Laufe der nächsten Jahre Farben-Aktien bezogen werden können, gewinnt man endlich aller Voraussicht nach den leider immer mehr entglittenen Einfluss auf den Markt. Auf die Dauer musste es, insbesondere auch im Ausland, als ein unerträglicher Zustand gelten, dass infolge des Marktumfanges der Kurs der Farben-Aktie als der Anteile an dem grössten und international bedeutsamsten deutschen Industrie-Konzern jeder Regulierungstätigkeit spottete und unzähligen Zufälligkeiten, insbesondere markttechnischer Natur, ausgesetzt war. Nach Schaffung der Convertible Bonds wird man nunmehr ein wichtiges Mittel in der Hand haben, um je nachdem einen Anreiz zum Bezuge neuer Aktien oder zum weiteren Aufbewahren des Bezungsrechtes auszuüben, d. h. neues Material an den Markt bringen zu lassen oder nicht. Die psychologisch wertvolle Wirkung der Farben-Transaktion erschöpft sich nicht allein darin, dass man allgemein erkannt hat, dass das deutsche Aktienwesen doch weiter im Fluss ist und nicht in seinen alten Formen erstarrt, indem immer wieder die Möglichkeit geboten ist, ähnlich wie in diesem Falle neue Wege zu betreten, sondern auch in der Tatsache, dass der Farben-Trust tatsächlich unter den heutigen schwierigen Verhältnissen den Mut aufgebracht hat, die Kapitalbeschaffung noch in den letzten Wochen des Jahres anzukündigen. Eine andere Frage, über die man erst in einiger Zeit Näheres hören wird, liegt auf dem Gebiete der Verwendung der neuen Mittel, aber auch hier, wie überhaupt bezüglich der ganzen Fortschritte der Entwicklung des Konzerns ist man optimistischer gestimmt, weil durch die Ankündigung einer zwölfprozentigen Dividende Gewähr dafür gegeben zu sein scheint, dass auch die grossen Kapitalien, die in diesem gewaltigen Konzern arbeiten, eine angemessene Verzinsung erfahren können.

Man soll in der Wirtschaft und besonders auf dem Gebiete der Finanzen psychologische Wirkungen ebenso wenig unterschätzen wie in der Politik. Wenn man die ausländischen Handelszeitungen, soweit sie Stellung zu den deutschen Wirtschaftsvorgängen nehmen, in der letzten Zeit aufmerksamer verfolgt hat, so konnte man fast überall feststellen, dass die Art und Weise und das Geschick, mit dem man hier einer fraglos recht schwierigen Situation Herr geworden ist, entschieden Achtung abgenötigt hat. Allerdings hat man gerade durch dieses Vorgehen wieder die Einstellung einzelner deutscher Industrieführer, die angeblich Rücksichten auf die Psychologie des Aktionärs, auf die Kursbewegung an der Börse usw. nicht zu nehmen brauchen, ad absurdum geführt. Moralische Erfolge sind fast ebenso wichtig wie solche rein technischer Natur, und der Tendenzumschwung an der Berliner Börse, der allerdings auch gewisse markttechnische und andere Ursachen hat, der aber nicht zuletzt eine Quittung für die geschickte und mutige Kapitalbeschaffungs-Transaktion der I. G. Farbenindustrie darstellt, gibt den besten Beweis dafür, dass die Börse auch unter weniger günstigen Wirtschafts- und Geldmarktverhältnissen nicht nur zu kritisieren, sondern auch anzuerkennen vermag. Vor Beginn des neuen Wirtschafts- und Börsenjahres steht eine bedeutsame, den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragende, ideenreiche und damit Aussicht versprechende Transaktion eines für die deutsche Wirtschaft typischen Grossunternehmens, und dies verspricht daher auch Günstiges für die Entwicklung des kommenden Jahres.

Gerade auf dem Gebiete der Kapitalbeschaffung und neuer Konstruktionen im Aktienwesen eröffnen sich hier zahlreiche schwierige Aufgaben, die gelöst werden müssen, wenn man nicht die unleugbar vorhandene Verärgerung des Aktionärpublikums, das sich durch die Rücksichtslosigkeit zahlreicher Verwaltungen immer wieder erneut zurückgestossen und von der Anlage in Aktienwerten ferngehalten sieht, weiter in Kauf nehmen will. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland ist heute nicht derart, dass man auf die Mitwirkung der Aktionäre zu verzichten vermag. Man zeige einigen guten Willen und gebe denjenigen, die in schwierigen Zeiten sich zur Risikonahme bereit gefunden haben, wenigstens die Möglichkeit, in einer späteren besseren Periode hieraus Nutzen ziehen zu können.

Immer wieder denkt man bei Erörterungen dieser Art an das grosse Fragezeichen in der deutschen Schwerindustrie, an die unvermeidlich notwendige Bereinigung der Verhältnisse im Stahlverein. Nicht ob und wieviel Dividende man für das Jahr 1927 ausschütten wird, ist hier die Frage; sie liegt vielmehr darin, einen Weg zu finden, die jetzigen und wahrscheinlich auch künftigen Umsätze des Stahl-Trusts in ein richtiges Verhältnis zum Aktienkapital zu bringen, bzw. umgekehrt. Von einer wirklichen Sanierung der sich jetzt allerdings langsam bessernden Verhältnisse an den deutschen Effektenmärkten wird man erst sprechen können, wenn dieses Problem irgendwie eine Lösung gefunden haben wird.

Krediterleichterungen der Bank Polski. Am 16. d. Mts. fand in der Bank Polski eine Konferenz in Kreditangelegenheiten statt, an der sich Vertreter fast aller grösseren Privatbanken beteiligten. Auf dieser Konferenz wurde die Lage am Geldmarkt besprochen, an dem — trotz Erlangung einer Auslandsanleihe — keine Entspannung eingetreten sei. Infolgedessen tauchen immer häufiger Wechsel mit einem Termin von über 3 Monaten bis zu 6 Monaten auf. Die Bank Polski kann solche Wechsel ihrem Statut gemäss, das höchstens 3 Monatswechsel zulässt, nicht diskontieren. Dieses Wechselmaterial beschwerte den Privatgeldmarkt und die Folge davon war ein daunerndes Steigen des privaten Diskontsatzes. Daher legte man auf der Konferenz den grössten Wert darauf, in dieser Hinsicht eine Aenderung unter besonderer Berücksichtigung jener Branchen vorzunehmen, für die solch ein Kredit mit Rücksicht auf die Auslandskonkurrenz besonders nötig ist. Die Bank Polski wird daher in kürzester Zeit den grossen Privatbanken einen besonderen offenen Kredit gewähren, indem sie Wechsel mit 3 bis 6 Monatstermin lombardieren wird. Für die Lombardierung dieser Wechsel wird die Bank Polski besondere Fonds bereit stellen. Zu bemerken ist, dass die Bank Polski bei der Annahme derartiger Wechsel sehr vorsichtig vorgehen und, wie schon oben gesagt, besonders jene Industriezweige bevorzugen wird, die der starken Auslandskonkurrenz wegen ihre Waren auf halbjährigen und sogar noch längeren Kredit verkaufen müssen. Andererseits wird die Bank Polski aber auch darauf achten müssen, dass der Wechselmarkt nicht mit langfristigen Wechseln überlastet wird, da dadurch der gesamte Wechselverkehr sehr erschwert würde.

Ueber die Gründung von Industrie- und Handelskammern und die Festsetzung ihrer Sitze und Bezirke ist im Dziennik Ustaw Nr. 111, Pos. 945 eine Verordnung des Handelsministers vom 30 November 1927 erschienen Dieser Verordnung zufolge werden in der Republik Polen mit Ausnahme der Wojewodschaft Schlesien 10 Industrie- und Handelskammern mit dem Sitze in Warschau, Lodz, Sosnowitz, Lublin, Lemberg, Krakau, Posen, Bromberg, Graudenz und Wilna gegründet. Die Bezirke der einzelnen Industrie- und Handelskammern sind folgende: 1. Die Industrie- und Handelskammer in Warschau umfasst Staat und Wojewodschaft Warschau. 2. Die Industrie- und Handelskammer in Lodz umfasst Wojewodschaft Lodz. 3. Die Industrie- und Handelskammer in Sosnowitz umfasst Wojewodschaft Kielce. 4 Die Industrie- und Handelskammer in Lublin umfasst die Lubliner und wolhynische Wojewodschaft. 5. Die Industrie- und Handelskammer in Lemberg umfasst die Tarnopoler und Stanisławower Wojewodschaft, sowie eine bestimmte Anzahl von Kreisen der Lemberger Wojewodschaft 6. Die Industrie- und Handelskammer in Krakau umfasst die Wojewodschaft Krakau, sowie eine Anzahl von Kreisen der Lemberger Wojewodschaft 7. Die Industrie- und Handelskammer in Posen umfasst folgende Kreise der Posener Wojewodschaft: Gostyn, Grätz, Jarotschin, Kempen, Kosten, Koschmin, Krotoschin, Lissa, Birnbaum, Neutomischel, Obornik, Adelnau, Ostrowo, Schildberg, Pleschen, Posen, Rawitsch, Samter, Schmiegel, Schrimm, Schroda, Wollstein und Wreschen. 8. Die Industrie- und Handelskammer in Bromberg umfasst folgende Kreise der Posener Wojewodschaft: Bromberg, Kolmar, Czarnikau, Gnesen, Hohensalza, Mogilno, Strelno, Schubin, Wongrowitz, Wirsitz und Znin. 9. Die Industrie- und Handelskammer in Graudenz umfasst die Wojewodschaft Pommerellen. 10. Die Industrie- und Handelskammer in Wilna umfasst die Wojewodschaft Wilna, Nowogrodek, Polesien und Białystok. Die Verordnung tritt mit dem 15. Dezember in Kraft.

Zur Finanzierung grosser Schienen-Lieferungen für die Eisenbahnverwaltung ausserhalb der etatsmässigen Bestellungen war zu Anfang dieses Jahres von der polnischen Hüttenindustrie die Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen Dollar in Aussicht genommen worden, die durch Wiener Banken vermittelt werden sollte. Damit wollte man einerseits eine Hebung der Hüttentätigkeit herbeiführen, andererseits der schwierigen finanziellen Lage der polnischen Eisenbahnverwaltung die eine sehr langfristige Kreditierung erforderte, entgegenkommen. Es handelte sich um die Lieferung von ca. 100 000 t Schienenmaterial und Zubehör, die auf 3 Jahre verteilt werden sollte. Die Regierung sollte dabei die Garantie für die Anleihe übernehmen, die aber schliesslich an den Bedingungen der amerikanischen Finanzgruppe, die 2 Vertreter in der Verwaltung des polnischen Hüttensyndikats beanspruchte, scheiterte. Schon kurz vor dem Perfektwerden der neuen amerikanischen Anleihe des polnischen Staates tauchten Meldungen auf, wonach die Eisenbahnverwaltung beabsichtige, auf dem Anleihewege — gesprochen wurde einmal von einer Innen-Anleihe, sodann wieder von einer weiteren Auslandsanleihe — die Mittel für ein grosszügiges Investitionsprogramm aufzubringen. Aus der sog. Sanierungsanleihe bleibt ja bekanntlich ein nur allzu geringer Teil für wirtschaftliche Zwecke verfügbar. Der amerikanische Finanzberater scheint aber auch nicht gewillt zu sein, schon in nächster Zeit eine weitere Auslandsanleihe zuzulassen. Auf der anderen Seite wird die Frage der Eisenbahninvestitionen immer dringender. Daher hat sich das Verkehrsministerium jetzt angeblich entschlossen, die nötigen Mittel aus den laufenden Einnahmen bereitzustellen, d. h. durch Erhöhung der Eisenbahntarife aufzubringen. Nach dem gegenwärtig bearbeiteten Projekt soll ein Gesamtauftrag von 250 000 t Schienen und 50 000 t Zubehör auf 4—5 Jahre verteilt werden. Wie verlautet, soll auch ein beträchtlicher Teil der Holzschwellen durch Eisenschwellen ersetzt werden. Schon in nächster Zeit, spätestens aber im Februar, werde die Lieferung von 50 000 t Schienen und einer entsprechenden Menge Zubehör an die polnischen Hütten vergeben werden, die dadurch in die Lage gesetzt sein würden, ihre Produktionsfähigkeit voll auszunutzen.

Bilanz 1926/27.

Aktiva.	zł	Passiva.	zł
Kassa-Konto	30 573,80	Aktien-Kapital-Konto	1 440 000,—
Ausstehende Forderungen	2 762 483,49	Konto-Korrent-Kreditoren	7 657 6 3,69
Effekten-Konto	193 909 47	Akzept-Konto	2 129 610,13
Inventarien-Konto	7 001 359,54	Reservefonds-Konto	251 777,32
Gebäude, Grundstück, Maschinen und Apparate etc.	2 126 199,01	Spezial-Reservefonds-Konto	44 882,10
		Beamten-Pensionsfonds-Konto	13 939,—
		Gewinn-Vortrag 1925/26	7 261 83
		Reingewinn 1926/27	569 381,24
	12 114 525 31		12 114 525,31

Gewinn- und Verlustrechnung 1926/27.

Soll.		Haben.	
Rüben- und Fabrikations-Konto	20 710 896,14	Eingang auf Zucker-, Schnitzel-Melasse- u. Schlamm-Konto	20 995 698,28
Reingewinn	569 381,24	Dünger- u. Säcke Konto (Bestand)	284 579 10
	21 280 277,38		21 280 277 38

Opalenica, den 30. Juni 1927.

Cukrownia - Zuckerfabrik - Opalenica Ska. Akc.

Der Aufsichtsrat: **D. J. Pennock**

Der Vorstand: **C. Jacobi, St. Niegolewski, W. Steekel, Dr. H. Liciński.**

können, ist es seit einigen Jahren möglich, mit gepanzerten Taucheranzügen mehrere Stunden in Tiefen von 80 bis 100 Metern zu arbeiten. Es sei daran erinnert, daß mit Hilfe dieses Panzeranzuges, der eine deutsche Erfindung darstellt, im vorigen Jahr einem englischen Unterseeboot Hilfe gebracht werden konnte.

In einer Tiefe von 50 Metern unter dem Wasserspiegel herrscht ein Druck von fünf Atmosphären, von dessen Stärke man sich vielleicht ein Bild machen kann, wenn man sich vorstellt, welchen Druck ein fünf Kilogramm schweres Gewicht auf die Fingerspitze (etwa 1 Quadratzentimeter) ausübt. Dieser Druck wirkt unter Wasser von allen Seiten und verbietet es daher, daß die Besatzung des Unterseebootes das Schiff unter Wasser verlassen und aufzuschwimmen versucht. Die schnelle Verminderung des Ueberdrucks von fünf Atmosphären auf den an der Oberfläche des Wasser herrschenden gewöhnlichen Luftdruck würde ihren sofortigen Tod zur Folge haben müssen. Deshalb werden auch die berufsmäßigen Taucher zur Vermeidung gesundheitlicher Schädigungen absatzweise ganz langsam in das Wasser eingelassen und aus ihm herausgeholt. Für eine Tiefe von 20 Metern muß die Zeit des Ausschleusens 20 Minuten, bei 35 Metern 70 Minuten betragen. Werden dagegen gepanzerte Tauchapparate verwendet, so kann das Einlassen und Aufholen wesentlich schneller vorgenommen werden.

Eine Rettung der in dem gesunkenen Unterseeboot noch lebendigen Menschen wird sich nur durch Hebung des Bootes ermöglichen lassen. Da alle Rettungsarbeiten mit größtem Nachdruck betrieben werden, besteht die Hoffnung, wenigstens einen geringen Teil der Besatzung am Leben zu erhalten.

Blutige Tage in Kanton.

Der niedergeworfene Kommunistenaufstand.

Moskau, 19. Dezember. Es kann kein Zweifel mehr sein, daß in dem gesamten Machtbereich des Kuomintang die Sowjetvertretungen verschwinden sollen. Wieweit die Nachrichten über Verhaftungen und Hinrichtungen der Mitarbeiter des Sowjetkonsulats in Kanton zutreffen, ist von Moskau aus nicht zu beurteilen. Die Reuter-Telegramme aus Hongkong müssen wie alle englischen Nachrichten aus China mit großer Vorsicht betrachtet werden. Der ständige Vertreter der amerikanischen „Associated Preß" in Kanton selbst meldet, daß die dreizehn Verhafteten der sowjetrussische Konsul und seine Mitarbeiter sind. Die Kantoner Behörden behaupten, daß im Konsulatsgebäude Munition, Gewehre und Propagandamaterial gefunden worden seien. Die blutigen Repressalien gegen die Kommunisten werden fortgesetzt. Die Truppen erschießen Frauen und Mädchen, soweit sie Bubiköpfe tragen; vierzehn solcher Fälle sind bisher bekannt. (Kurzgeschnittenes Haar wird vielfach von chinesischen Studentinnen nach amerikanischem Vorbild getragen.) Der Korrespondent telegraphiert, er sei im Besitz vieler Photographien, welche die Schlächterei in den Straßen zeigen; er spricht auch von Augenzeugen (?) dafür, daß Russen den Aufstand angeführt hätten. Viele seien bereits hingerichtet. Unter den öffentlich Hingerichteten befinde sich der russische Vizekonsul Hassis und eine russische Frau. Die offizielle russische Agentur „Taß" meldet aus Schanghai, daß bei einer Haussuchung im russischen Generalkonsulat auch die Frau des Generalkonsuls einer Untersuchung unterworfen wurde, ebenso wie alle Frauen des Personals. Das Konsulatsgebäude ist gänzlich abgesperrt. Nach hiesigen Nachrichten sind die russischen Unternehmungen, wie die Reederei „Sowtorgflot" und die Dalbank, auf Befehl des Chefs der Polizei der internationalen bzw. der französischen Konzession geschlossen worden. Am 17. Dezember übergab einer der Mitarbeiter des Sowjetkonsulats dem Vertreter des Außenamtes der nationalistischen Regierung in Nanking eine neue Protestnote Tschitscherins, und zwar in russischer Sprache, die darüber Beschwerde führt, daß die Polizei nicht einmal den chinesischen Uebersetzern den Zutritt zum Konsulat freigegeben hat. Das gesamte Personal des Hankauer Konsulats, fünfzehn Personen, wurde nach Schanghai gebracht. In Schanghai ist man beunruhigt wegen der Gefahr einer kommunistischen Erhebung. Scharfe, außerordentliche Maßregeln wurden getroffen. Der Kantoner „politische Rat" hat die Generale, gegen die der Aufstand geführt wurde, abgesetzt, da sie nicht rechtzeitig vorbeugten, vor allem Tschangfakwe. Gleichzeitig wird gemeldet, daß scharfe Gegensätze zwischen den Kuomintang-Gruppen in Kwangtung und Kwangsi bestehen.

Haussuchung im Shanghaier Sowjetkonsulat.

London, 20. Dezember. (R.) **Nach Meldungen aus Schanghai wurde gestern das dortige Sowjetkonsulat von Polizei besetzt und einer eingehenden Durchsuchung unterzogen. Sämtlichen sowjetrussischen Handelsorganisationen wurde erlaubt, die Büros zur Abwickelung der Geschäfte bis zu ihrer Abreise offen zu halten. Die chinesischen Kaufleute haben die nationalistische Regierung gebeten, der sowjetrussischen Union der kooperativen Gesellschaften die Fortführung ihrer Geschäfte in China zu erlauben, da der Seehandel einen Wert von etwa 3 Millionen darstelle.**

Nach einer Reuter-Meldung sind in Kanton während der Unterdrückung des kommunistischen Umsturzes insgesamt 11 Russen, die alle hervorragenden Anteil an der kommunistischen Bewegung genommen haben sollen, getötet worden. Ein Beamter des Sowjetkonsulats sei mit der Waffe in der Hand erschossen worden.

Die Sowjets rufen nach Gorki.

Maxim Gorki, bekanntlich der große „proletarische" Dichter, weilt nicht in Sowjetrußland. Da diese Abwesenheit nunmehr sechs Jahre dauert und, wie man weiter unten sehen wird, einen sehr freiwilligen Charakter trägt, ist offenbar das Sowjetparadies sogar einem seiner Mitschöpfer unangenehm geworden.

Gorki verließ am 19. Oktober 1921 Sowjetrußland, er durfte es verlassen, um die Hungerhilfe für die russische Bevölkerung zu organisieren. Jedoch wurde er nach dem Ueberschreiten der Grenze „krank", und diese Krankheit dauert bis zum heutigen Tag. Man fing daher an, ihn zurückzurufen. Aber Gorki hörte nicht darauf. Aus Berlin begab er sich nach Prag, dann nach Marienbad und endlich nach Sorrento, wo er bis jetzt geblieben ist.

Auf die Dauer ließ sich jedoch das Fernbleiben Gorkis nicht verheimlichen und in den Sowjetzeitungen erschienen schließlich Notizen, in denen es entweder hieß: „M. Gorki wird dann und dann zurückkehren", oder noch häufiger: „Gorki sehnt sich nach Rußland, aber ihn hindern seine Gesundheit und seine angefangenen Arbeiten an der Rückkehr."

Im Frühjahr 1925 teilte der aus Sorrento kommende Maler Diderichs der „Krasnaja Gazeta" mit, daß die Gesundheit Gorkis befriedigend ist. Darauf wurde die Kunde von der bald bevorstehenden Rückkehr verbreitet. Aber es wurde Herbst, und Gorki kam nicht. Ein gewisser Kurnossow übergibt der „Prawda" seine Unterredung mit Gorki, in der die Gründe für das weitere Fernbleiben angegeben werden:

„Alexei Maximitsch, wann werden Sie zu uns kommen?" fragte er.

„Zum Frühjahr komme ich ganz bestimmt, aber jetzt muß ich die angefangene Arbeit zu Ende führen."

Das Frühjahr 1926, der Zeitpunkt der Rückkehr, war vorbei, die angefangene Arbeit (Der Fall der Artamanows) beendet und gedruckt. Da erklärte Gorki, daß er mit einem neuen Roman angefangen habe und dann mit einem Drama beginnen werde. Man ließ aber Gorki merken, daß die Sowjets auf dem Standpunkt ständen, er könne auch in Rußland arbeiten, und so teilte er durch seine ehemalige Frau E. P. Peschkowa der Sowjetpresse mit, er sei krank.

Da ging es mit der Geduld der Sowjets zu Ende. Zuerst gab man ihm einen deutlichen Wink mit einem Gedicht, in dem Gorki gebeten wird, kein Deserteur zu werden, und man versprach ihm eine gute Wohnung. Gorki schwieg, die Aussicht auf die Wohnung reizte ihn nicht. Alle seine Arbeiten waren beendet. In Moskau wurde seine „Falsche Münze" aufgeführt, der Roman „Samgin" wurde gedruckt. Gorki kam nicht.

Im Frühjahr 1927 kommt E. P. Peschkowa im Auftrag des Politbüro und teilt dem Dichter mit, daß sein weiteres Fernbleiben von Rußland dort als Desertion und Verrat am Weltproletariat aufgefaßt wird.

Gorki blieb in Sorrento.

Trotz allem aber erschien in der „Iswestja": „In Leningrad bekam man einen Brief von Gorki. Er teilt darin mit, daß die Feier des zehnjährigen Jubiläums der Revolution ihn tief erregt, und er wird gern dazu nach Rußland kommen."

Die Jubiläumsfeierlichkeiten sind längst verrauscht, aber Gorki ist nicht nach Rußland zurückgekehrt, denn er ist wieder „krank" geworden.

Der Streit um die ungarische Königsfrage.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) V. B. V. **Budapest, Mitte Dezember.**

Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen und sein Stellvertreter, Volkswohlfahrtsminister Prälat Dr. Josef Vaß erklären von Zeit zu Zeit in feierlichem Tone, daß die Königsfrage nicht aktuell sei. Trotzdem steht sie auf der Tagesordnung. Eigentlich ist das logisch. Denn wenn man ein Königreich ohne König darstellt, dann kann das kein dauernder Zustand sein. Irgend ein exotischer Völkerbunddelegierter hat anläßlich der letzten Tagung den Grafen Bethlen stets und konsequent als Präsidenten der Ungarischen Republik angesprochen. Für einfache Gemüter ist es tatsächlich so, daß sie die Staatsform der Monarchie nur dann als gegeben erachten, wenn ein Monarch tatsächlich vorhanden ist. Da in Ungarn die Agitation für die republikanische Staatsform streng verpönt ist und ebenso streng bestraft wird, so ist es klar, daß alle maßgebenden Schichten der ungarischen Gesellschaft den ernstlichen und entschiedenen Willen haben, die jetzigen staatsrechtlichen Verhältnisse als provisorisch zu betrachten.

Bei den Eingeweihten ist es kein Geheimnis, was in der Königsfrage die Absicht des weitaus wichtigsten Mannes in Ungarn, des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, ist. Der Kabinettschef hat sich stets als ein Anhänger des „nationalen Königtums" bekannt. Graf Bethlen will das nationale Königtum errichten. Was ist darunter zu verstehen?

Ganz klar und über jeden Zweifel erhaben ist, daß das neue Ungarn unter allen Umständen unabhängig bleiben will. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften und frühere Kultusminister Dr. Albert von Berzeviczy, eine der angesehensten Gestalten des ungarischen öffentlichen Lebens, der immer ein Anhänger des Ausgleiches mit Oesterreich gewesen ist, hat unlängst in nicht mißverständlicher Weise erklärt, daß ein Zusammengehen mit dem jetzigen verkleinerten, innerhalb seiner jetzigen Grenzen durchaus nicht lebensfähigen Deutschösterreich, für Ungarn ganz und gar undenkbar ist. Die Mehrheit der Regierungspartei ist offenbar derselben Ansicht. Das „rote Wien" genießt in Budapest sehr wenig Sympathien. Mit den „weißen" Alpenländern ließe sich eine Verbindung schon eher vorstellen, doch lassen diese sich von der Hauptstadt nicht trennen.

Andererseits ist man nicht nur in den Kreisen der Regierungspartei, sondern in allen ernsten politischen Kreisen Ungarns der Ueberzeugung, daß eine Königswahl, wobei es einen Wettbewerb zwischen verschiedenen Kandidaten geben würde, katastrophale Gefahren für das ganze Land mit sich bringen müßte, ebenso wie wenn etwa die Königsfrage durch irgend einen Putsch aus der Welt geschafft werden würde. Die Verhältnisse in Ungarn sind soweit konsolidiert, daß an einen Putsch nicht zu denken ist. Ganz abweichend von den österreichischen Verhältnissen, wo die sozialdemokratische Arbeiterschaft bewaffnet ist, wo auch die Frontkämpfer über Waffen verfügen, ist im heutigen Ungarn, das kann man mit der größten Entschiedenheit feststellen, außer dem Militär, der Polizei und der Gendarmerie, keine einzige Formation mit Waffen versehen. Da Militär, Polizei und Gendarmerie im jetzigen Ungarn seit vielen Jahren absolut keine Politik mehr machen, sondern der Regierung Bethlen gehorsam zur Verfügung stehen, so ist ein Putsch in Ungarn seit Jahren eine blanke Unmöglichkeit. Die putschartige Besetzung des ungarischen Königsthrones ist gänzlich ausgeschlossen.

Von einer regelrechten Wahl des Königs kann auch nicht die Rede sein. Erzherzog Albrecht, der als Kandidat der Rechtsradikalen gilt, wird als Habsburg-Lothringer von der Kleinen Entente ebenso abgelehnt, wie der junge Erzherzog Otto. Würden die Großmächte etwa die Wahl freigeben — was man sich natürlich kaum vorstellen kann —, so würde der legitime Thronerbe, Erzherzog Otto, unbedingt eine riesige Majorität erreichen, ob nun das Volk gefragt wird, oder das Parlament. Ungarn ist immerhin kein Balkanland, das einen ausländischen Prinzen importieren würde. Anderseits genießt niemand, der im Lande selbst wohnt, jene Autorität, daß er als Herrscher in Betracht käme. Es besteht für jeden, der die Denkungsart, aber auch die Macht der ungarischen Aristokratie kennt, die übrigens zum großen Teil katholisch ist, nicht der geringste Zweifel darüber, daß Reichsverweser von Horthy oder Graf Bethlen sich niemals dazu hergeben würden, Thronkandidaten zu sein. Weder der ungarische Kleinadel, noch die siebenbürgische Aristokratie (Bethlen ist Siebenbürger), die beide protestantisch sind, werden von der katholischen Hocharistokratie Binnenungarns als ebenbürtig akzeptiert.

Wenn also Ungarn nicht auch formell Republik werden will, dann gibt es tatsächlich keinen anderen Ausweg, als daß man unter gewissen Bedingungen Erzherzog Otto, der in zwei Jahren großjährig wird, zum König krönt. Darüber ist zwischen dem Grafen Bethlen und den eigentlichen Anhängern des Erzherzogs Otto, dem Grafen Andrassy und dem Grafen Apponyi, kein Meinungsunterschied. Zweifel bestehen nur wegen der Tatsache, daß in den Kreisen des Ministerpräsidenten als Vorbedingung der Königskrönung eine unbedingte und garantierte Verzichtleistung auf die österreichische Kaiserkrone verlangt wird. Mit dem Grafen Bethlen ist die Mehrheit der ungarischen öffentlichen Meinung der Ansicht, daß Erzherzog Otto nur dann eine ruhige Entwicklung der zukünftigen ungarischen Geschicke bedeuten kann, wenn er ein für allemal ehrlich und entschieden auf den Anspruch verzichtet, jemals als Kaiser in Wien einzuziehen.

Da man in allen ernsten Kreisen der ungarischen Politik mit der Gewißheit rechnet, daß sich Deutschösterreich in absehbarer Zeit an das Deutsche Reich anschließen wird, so hat diese geforderte Verzichtleistung eigentlich nur den Sinn, daß man in Budapest selbst Ruhe haben will. Kein Mensch glaubt hier daran, daß Deutschösterreich etwa wirklich einmal noch unter Habsburgs Zepter kommen könnte. Solche Phantasten gibt es hier nicht. Ueberhaupt läßt man die Debatte über die Königsfrage nur zu, damit der Gedanke an die Monarchie nicht einschlafe, man ist sich aber darüber im klaren, daß zwischen dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland und zwischen der Lösung der ungarischen Königsfrage ein organischer Zusammenhang besteht. Erst wenn die internationale Lage soweit geklärt sein wird, daß der Anschluß Oesterreichs ohne Erschütterung durchgeführt werden kann, erst dann wird Erzherzog Otto zum apostolischen König Ungarns gekrönt werden können.

Erste Lesung der Freigabevorlage.

Washington, 20. Dezember. (R.) Gestern wurde im Repräsentantenhaus die Freigabevorlage in erster Lesung beraten. Es entspann sich eine längere Aussprache über die Frage der Zurückhaltung von 20 Prozent des deutschen Eigentums, was von einigen Demokraten als fast gleichbedeutend mit Beschlagnahme bekämpft wurde, während der Vorsitzende des Budgetausschusses, Green, und andere Republikaner erneut dringend betonten, daß sowohl deutsche als amerikanische Anspruchsberechtigte der Vorlage zugestimmt hätten und daß die vorgeschlagene Lösung die einzige wäre, die Aussicht auf Annahme biete.

Aus Kirche und Welt.

Die evangelisch-philanthropische Gesellschaft errichtet in Lodz aus eigenen Mitteln ein Krankenhaus, das noch in diesem Jahre im Rohbau fertig werden soll.

*

Die vereinigten Staaten von Amerika besitzen die meisten öffentlichen Bibliotheken, nämlich etwa 2000. Es bestehen 17 Institute, in denen Bibliothekare ausgebildet werden. Die Zahl der angestellten Bibliothekare beträgt 16 000. Die größte öffentliche Bibliothek des Landes ist die Kongreßbibliothek in Washington mit 3 179 104 gebundenen Büchern. Die Neuyorker öffentliche Bibliothek zählt 2 774 228 gebundene Bücher.

*

Indianer gibt es in den Vereinigten Staaten noch etwa 14 oder 15 Stämme mit 40 000 Seelen; die meisten leben in Kalifornien und Arizona. Die Regierung leitet sie in Gesundheitspflege, Baum- und Obstkultur, Bienen-, Geflügel- und Viehzucht an. Auch die Kirche hat mit der Missionsarbeit unter ihnen begonnen.

*

Die japanische Zensur, die sonst ziemlich tolerant ist, hat die Aufführung sämtlicher Stücke Molières untersagt, weil Molière die Autorität der Eltern schädige, im Streit mit den Alten stets die Partei der Jungen nehme, sich über die alten Leute lustig mache, sich für die Emanzipation der Frau ausspreche, unhöfliche Dienerschaft auftreten lasse und über die Gelehrten spotte. In Japan wird bekanntlich die Bühne als Schule der Tugenden betrachtet.

*

Die polnische Presse verzeichnet mit Genugtuung eine Mitteilung des halbamtlichen deutschen Wolf-Bureaus, wonach die von polnischer Seite gemeldete Entfernung des Jagiello-Denksteins vom Schlachtfeld von Tannenberg (Grunwald) nicht den Tatsachen entspricht. Und wie haben sich die Polen gegenüber den deutschen Denkmälern auf polnischem Gebiet verhalten?

Deutsches Reich.

Lokomotiven.

Berlin, 20. Dezember. (R.) Ein Auftrag zur Lieferung von 80 Lokomotiven für den britischen Gliedstaat Südafrika ist an deutsche Firmen gegangen. Der Gesamtpreis für die Lieferung beträgt **rund 11¼ Millionen Mark.**

Aus anderen Ländern.

Die Vorbereitung des neuen italienischen Nordpolflugs.

Oslo 20. Dezember. (R.) Im Laufe des Januar wird der italienische Flieger Nobile hier eintreffen, um mit dem norwegischen Luftfahrtverband wegen Ueberlassung der Flugzeughalle auf Spitzbergen zu verhandeln, von wo aus der neue italienische Nordpolflug durchgeführt werden soll. Wie verlautet, soll Nobile die Absicht haben, auch einige norwegische Teilnehmer für die Expedition zu verpflichten.

Briand wieder in Paris.

Paris 20. Dezember. (R.) Der französische Minister des Auswärtigen Briand, der einige Tage von Paris abwesend war, ist gestern abend nach Paris zurückgekehrt.

Wieder ein schweres Autounglück.

Paris, 20. Dezember. (R.) Auf der Straße von Paris nach Cherbourg streifte gestern abend ein mit 4 Personen besetztes Auto einen in gleicher Richtung fahrenden Wagen, kam dabei ins Rutschen und stürzte um. 3 Personen wurden getötet.

Verlorener Dampfer.

Christiania 20. Dezember. (R.) Ein norwegischer Dampfer mit 11 Mann Besatzung ist überfällig und muß als verloren betrachtet werden. Der Dampfer hat mit einer Ladung Heringen vor 19 Tagen die Insel Island im nördlichen Atlantischen Ozean verlassen und dürfte bei den Stürmen in der Nordsee untergegangen sein.

Rußland und Japan.

Moskau 20. Dezember. (R.) Über den bevorstehenden Abschluß **eines Handelsvertrages zwischen Rußland und Japan** äußerte sich der japanische Industrielle Kuhara, der sich auf einer Studienreise durch Rußland und das übrige Europa befindet. Der Industrielle ist der Auffassung, daß ein solcher Handelsvertrag **in allernächster Zeit zustande kommen** werde.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Am 19. ds. Mts., 6¼ Uhr abends, rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treuen Vater, Schwiegervater und Großvater, den Sattlermeister und Wagenbauer

Max Schön

zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen
Hulda Schön
geb. Schneider.

Kościan, den 20. Dezember 1927.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 2 Uhr, von der Evgl. Kirche aus, statt.

Die Posener Straßenbahn

gibt zur Kenntnis, daß die bisherigen Straßenbahnkarten mit Ende des Monats Dezember 1927 ihre Gültigkeit verlieren. Für den Monat Januar 1928 werden neue Karten ausgegeben, und zwar ausschließlich nur im Büro der Posener Straßenbahn an der ul. Gajowa 1. Der Preis einer Abonnementskarte beträgt Złoty 0.40.

Die Inhaber von Straßenbahnkarten müssen eine gute Photographie von 5×7 cm besitzen. Kleinere und undeutliche Photographien berücksichtigen wir nicht.

Der Verkauf der Straßenbahnkarten wird am 27., 28., 29. und 30. Dezember zwischen 8 bis 15 Uhr, am 31. Dezember von 8 bis 16 Uhr stattfinden. Am Neujahrstage ist das Büro von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

In den folgenden Monaten kann man die Straßenbahnmarken in den Verkaufsstellen kaufen, sofern der Abonnent im Besitze einer neuen Karte ist.